Thurgau

4 | 2022

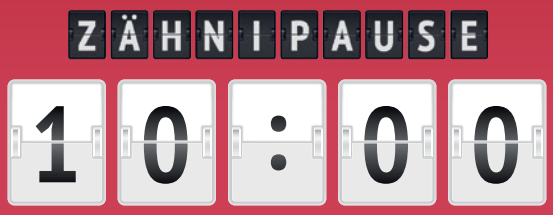
schulblatt

Umgang mit Vielfalt

Der Pausenplatz bietet den Schülerinnen und Schülern des Primarschulhauses Martin Haffter diverse Erholungs- und Spielzonen.

Mittwochs bereiten Schülerinnen und Schüler den «Znüni» in der modern eingerichteten Schulküche zu.

Auf dem Sportplatz können die Kinder ihre überschüssige Energie loswerden.



Feriendorfstimmung

Text: Marilena Maiullari | **Bilder:** Ana Kontoulis

Die einen arbeiten im hippen Schulgarten, die anderen begeben sich auf Entdeckungsreise in der weitläufigen Biodiversitäts-Zone, wieder andere spielen auf dem Spielplatz, «tschuten» auf dem Sportgelände oder leihen sich Spiele aus der Ludothek aus. Macht sich der Hunger breit, können mittwochs alle dort einen «Znüni» kaufen, den die «Ämtli-Inhabenden» zuvor in der modern ausgestatteten Schulküche vorbereitet haben. Was sich nach einem Feriendorf mit unterschiedlichen Plausch-Stationen anhört, ist der Pausenplatz des Schulzentrums Martin Haffter in Weinfelden. Soziokulturell bunt durchmischt und mit Stufen vom Kindergarten bis 6. Klasse bietet das 2021 fertiggestellte Schulzentrum insgesamt 350 Kindern sowie 40 Lehrpersonen Raum. Der Pausenplatz trennt räumlich Schule und Kindergarten voneinander und ist für die Kinder Erholungszone sowie Begegnungsort, Freilichtschulzimmer, Schulgarten und Spielzentrum zugleich. «Das Gelände bietet so viele Möglichkeiten sich zu beschäftigen, dass Eskalationen auf unserem Pausenplatz höchst selten sind. Darüber sind wir sehr froh», berichtet der Schulleiter Jean-Philippe Gerber. «In diesem Mikrokosmos findet jede und jeder seinen Platz.» Während der Pausengong die Kinder wieder in den Unterricht ruft, hat ein Schüler im Schulgarten noch eine Zucchini für die Gartenverantwortliche gepflückt. «Nächste Woche sollte der Kürbis reif sein», lässt er sie wissen, während die vorbeiziehenden Bewohner des benachbarten Alterszentrums dem lebhaften Treiben auf dem Pausenplatz gelassen zusehen. Hier lässt es sich gut miteinander die Welt gestalten.

«In diesem Mikrokosmos findet jede und jeder seinen Platz.»

martin-haffter.ch

FOKUS UMGANG MIT VIELFALT

05 Wie gelingt der Schulalltag mit Vielfalt?
08 Jedem Kind sein eigener (Stein-)Kopf
11 Wahrnehmung der Vielfalt in der Klasse
14 Anders in (fast) allem: Sekundarschule Müllheim
16 Integrative Sonderschulung: Was, warum, wie
18 Die Schule von heute braucht vielfältige Räume
21 Impressum

RUND UM DIE SCHULE

22 Die Schulberatung unterstützt
23 Elterngespräche: Unterstützung Migrantenfachstelle (MIFA)
24 Praxisheft «Assistenzen in der Schulpraxis»
25 Netzwerk Altersdurchmisches Lernen (AdL)
25 Kursprogramm 2023 für Behörden und Schulleitungen
25 Strategie Schule und Digitalität
25 Grosse Nachfrage BBF-Ateliers 3./4. Klasse
25 SWiSE Innovationstag
26 Rückblick Tagung «Gesunde Schule»
28 Anmeldung Berufsmaturität während der Lehre
29 Berufsreform: Verkauf 2022+

KULTUR

30 Archäologische Grabungen: Multikulti-Pfahlbauer
31 Lehrpersonen: Auszeit per Audioguide
31 Praxisnahe Weiterbildungen Federvieh und Seebachtal
32 Veranstaltung «Literatur aus erster Hand»

WEITERBILDUNG & FORSCHUNG

33 Forschungsprojekt «Erwerbsunterstützung mündlicher Textfähigkeiten im Kindergarten»

SchlussVERSion

34 Beikraut

Schulblatt März 2023
zum Thema «Gesundheit»

«Vielfalt ist eine Haltung und soll mit Herausforderungen aber auch mit Chancen in Zusammenhang gebracht werden.»

Vielfalt wahrnehmen und produktiv nutzen

Liebe Leserin, lieber Leser

Ich heisse …, ich bin …, ich komme aus …
Wie geht es Ihnen in Kennenlern- und Vorstellungsrunden? Solche Situationen sind uns bekannt, in denen wir neugierig sind auf die andern und dennoch zögern, uns darzustellen. Vorstellungsrunden haben die Aufgabe, die Heterogenität einer Gruppe zu erfassen, um sie gewinnbringend zu nutzen. Wenn wir uns kennen, können wir uns auf unser Gegenüber einlassen, seine Individualität anerkennen. Der Austausch mit anderen, der Umgang mit Vielfalt, Heterogenität, Andersartigkeit – egal, wie wir es nennen, animiert und bereichert.

In der Schule erleben Sie diese Vielfalt täglich und wünschten sich manchmal wohl etwas mehr Homogenität. Dies wird jedoch eine Illusion bleiben. Heterogenität ist das Ergebnis sozialer Vorstellungen, aufgeladen mit unseren persönlichen Wertungen und Abgrenzungen.

Der Vielfalt sollen wir mit Offenheit und Toleranz begegnen. Das braucht Zeit, dessen müssen wir uns bewusst sein. Diese Schulblatt-Ausgabe stellt sich dem Versuch, einige Aspekte im Umgang mit Vielfalt aufzugreifen, ohne zu (be-)werten. Im Fokus steht der Umgang mit Vielfalt in Zusammenhang mit Mensch, Raum und Methode. Es geht um eine Erforschung der Wahrnehmung und Umsetzung, eine Auseinandersetzung mit Überzeugungen und Werten mit dem Ziel, über das eigene Verhalten zu reflektieren. Vielfalt ist eine Haltung und soll mit Herausforderungen aber auch mit Chancen in Zusammenhang gebracht werden.

Danke, dass Sie sich jeden Tag für einen produktiven Umgang mit Vielfalt engagieren. Die Schule kann zwar weder jetzt noch in der Zukunft alle Ungleichheiten beseitigen, aber sie kann Kindern – der Gesellschaft von morgen – ein nachhaltiger Kompass sein. Danke für Ihren persönlichen Beitrag.

Ich wünsche Ihnen und Ihren Familien erholsame Weihnachtstage und einen guten Start in ein vielfältiges neues Jahr.

Monika Knill
Regierungsrätin

Facettenreiche Diversität

Kompetenz, differenzierter Blick, positive Einstellung und Teamwork – mit diesem Mix kann es gelingen, im Schulalltag einen ressourcenorientierten Umgang mit Vielfalt zu leben und weiterzuentwickeln.

Text: Dr. phil. Maja Kern und Prof. Dr. Alois Buholzer, PH Luzern, Forschung und Entwicklung, Institut für Schule und Heterogenität

Kein Mensch ist gleich wie ein anderer, die Vielfalt liegt in unserer Natur und ist somit keine Ausnahme, sondern Normalität – auch in Schulklassen. Diese Feststellung möchten wir anhand eines Gedankenexperiments veranschaulichen: Eine Lehrperson versucht, die Schülerinnen und Schüler ihrer Klasse in möglichst einheitliche Gruppen einzuteilen. Dazu sortiert sie auf ihrem Pult die Namenskärtchen anhand verschiedener Merkmale wie Alter, Geschlecht, Leistung in den verschiedenen Fächern, Erstsprache(n), Beruf/Ausbildung der Eltern, kognitive und körperliche Voraussetzungen, Anzahl Geschwister, Herkunftsland der Eltern und Aufenthaltsstatus in der Schweiz, Familienform, Interessen, Hobbys etc. Schnell wird klar, dass sich die Gruppen je nach Fokus immer wieder neu mischen lassen, weil jedes Kind mehrere Identitäten aufweist. Anna gehört beispielsweise zu den Mädchen sowie zur Gruppe von Kindern, die noch nicht so gut und schnell lesen können, und gleichzeitig zu denjenigen, die zu Hause Schweizerdeutsch sprechen. Petra hingegen ist zwar auch ein Mädchen, sie ist jedoch noch anderen Gruppen als Anna zugehörig, weil sie schon sehr gut und schnell lesen kann, zu Hause Albanisch spricht und das Mathematik-Atelier – eine schulinterne Form der Begabtenförderung – besucht. Anna wiederum kann gut stillsitzen, während Petra konstant in Bewegung ist. Und trotzdem fühlen sich die beiden Mädchen der gleichen Gruppe zugehörig, denn beide spielen in der Freizeit gern Fussball. Eine abschliessende Gruppeneinteilung ist nicht möglich. Die Lehrperson hält mit der Sortierarbeit inne und wird nachdenklich: Einige Kinder erleben während ihrer Schulzeit aufgrund einer bestimmten Gruppenzugehörigkeit, die sie selbst nicht ändern können (zum Beispiel Beruf oder Ausbildung der Eltern, kognitive Voraussetzungen) Vorteile oder Nachteile. Zudem gibt es Kinder, die hinsichtlich mehrerer Dimensionen anderen gegenüber in Bezug auf schulisches Lernen und in Bezug auf die soziale Zugehörigkeit benachteiligt sind – so zum Beispiel Thomas mit einer Sehbehinderung, dessen Eltern in der Schweiz nur vorläufig als Flüchtlinge aufgenommen sind und die wegen fehlender Sprachkenntnisse und ihrer Schichtarbeit kaum bei den Hausaufgaben helfen können. Während die Lehrperson im Gedankenexperiment noch weiter über die Heterogenität ihrer Klasse und die daraus folgenden Konsequenzen nachdenkt, lässt

«Es bedarf eines differenzierten Blicks auf jedes einzelne Individuum, um der Vielfalt annähernd gerecht werden zu können. In der heutigen Zeit wird genau dieser differenzierte Blick von Lehrpersonen als Selbstverständlichkeit vorausgesetzt.»

Zur Person
Prof. Dr. Alois Buholzer ist Leiter des F&E-Instituts für Schule und Heterogenität (ISH) an der PH Luzern, Dozent und Mitglied in mehreren Gremien und hat als ausgewiesener Experte diverse Bücher zum Thema veröffentlicht (z.B.: Buholzer, A. & Kummer Wyss, A., 2017. *Alle gleich – alle unterschiedlich: Zum Umgang mit Heterogenität in Schule und Unterricht* (3). Seelze/Zug: Kallmeyer & Klett).

Zur Person
Dr. Maja Kern leitet das Spezialisierungsstudium Deutsch als Zweitsprache, ist Dozentin und forscht unter anderem zu den Bereichen sprachsensibler Unterricht und Mehrsprachigkeit. Das Institut für Schule und Heterogenität (ISH) erforscht Bildungsprozesse von Kindern und Jugendlichen im Kontext schulischer Integration bzw. Inklusion und analysiert den professionellen Umgang mit Heterogenität und Diversität in Schule und Unterricht.

sich aus einer verallgemeinernden Perspektive folgendes Fazit ziehen. Erstens: Vielfalt ist vielfältig! Zweitens: Es bedarf eines differenzierten Blicks auf jedes einzelne Individuum, um der Vielfalt annährend gerecht werden zu können. In der heutigen Zeit wird genau dieser differenzierte Blick von Lehrpersonen als Selbstverständlichkeit vorausgesetzt.

Spannungsfelder im Alltag
Gemäss dem Lehrplan 21 bildet die Vielfalt als Faktum die Grundlage einer integrativen Volksschule. Durch vielfältige Angebote und Differenzierungsmassnahmen sollen individuelle Lernwege ermöglicht und zielgerichtet begleitet werden, «um den Unterschieden in heterogenen Lerngruppen so gut wie möglich Rechnung zu tragen» (D-EDK, 2016, S. 27). Doch das ist einfacher gesagt als getan, denn bei der Umsetzung dieser Ansprüche sehen sich Lehrpersonen mit mehreren Spannungsfeldern konfrontiert, die sich nicht durch ein einfaches Rezept auflösen lassen (siehe z.B. Schillmöller & Fischer, 2011): Von Lehrpersonen wird zum Beispiel erwartet, dass sie

- allen Schülerinnen und Schülern Lernerfolge ermöglichen und *gleichzeitig* Selektionsentscheide treffen,
- Schülerinnen und Schüler mit herausforderndem Verhalten in ihre Klasse integrieren und *gleichzeitig* sicherstellen, dass sich alle wohl- und sicher fühlen, konzentriert arbeiten können und respektvoll behandelt werden,
- variantenreichen Unterricht gestalten, der allen Lernenden gerecht wird, bei *gleichzeitig* beschränkter Zeit, die für die Vor- und Nachbereitung des Unterrichts zur Verfügung steht,
- Lerninhalte in unterschiedlichen Schwierigkeitsstufen anbieten und *gleichzeitig* Abschlusszeugnisse erstellen, die für Schülerinnen und Schüler der gleichen Schul- und Niveaustufe vergleichbar sind, und/oder
- den Unterricht so flexibel gestalten, dass alle Schülerinnen und Schüler in ihrem Tempo und nach ihren Interessen lernen können, und dass sie sich *gleichzeitig* an die Vorgaben des Lehrplans, die Stundentafeln und die Unterrichtszeiten halten und auch die Verfügbarkeit der Berufskolleginnen und -kollegen (zum Beispiel DaZ-, IF- und Fachlehrpersonen) berücksichtigen.

Es bedarf eines grossen Know-hows, Geduld und einer positiven Einstellung, um durch diese Widersprüche nicht gelähmt zu werden. Und ganz unabhängig davon, wie sich eine Lehrperson entscheidet: Jedes Handeln ist auf irgendeine Art ein Umgang mit der Vielfalt, also auch ihr bewusstes oder unbewusstes Ignorieren. Man kann nicht nicht mit Vielfalt umgehen.

Wie aber können wir in der Schule einen positiven, ressourcenorientierten Umgang mit Vielfalt finden, der niemanden überfordert? Diese Frage können wir in diesem Gastbeitrag nicht abschliessend klären. Wir möchten aber einige Leitgedanken formulieren, die wir als richtungsweisend erachten und die Lehrpersonen bei dieser anspruchsvollen Aufgabe Entlastung bieten können. Dazu werfen wir einen kurzen Blick auf jedes der im Berufsauftrag genannten vier Berufsfelder von Lehrpersonen: den Unterricht, die Zusammenarbeit, die Gestaltung der Schule und die Weiterbildung (LCH, 2014).

Leitgedanken und Ansätze

Auf der Ebene des **Unterrichts** hat es sich bewährt, einfache und zugleich flexible Strukturen zu schaffen, die sowohl ein Miteinander ermöglichen als auch Raum für individuelles Lernen bieten. Wie dies gelingen kann, leben viele Schulen mit altersgemischten Klassen auf eindrückliche Art und Weise vor (Achermann & Gehrig, 2021). Hilfreich ist es dabei, den Schülerinnen und Schülern zuzutrauen, Schritt für Schritt Verantwortung für das eigene Lernen zu übernehmen und es selbst zu regulieren. Dies ist entlastend, denn dadurch reduziert sich die «Verwaltungsarbeit» der Lehrpersonen. Schülerinnen und Schüler lernen in der Regel auch dann selbstverantwortlich sowie mit- und voneinander, wenn die Lehrperson nicht jederzeit genaue Kenntnisse über den jeweiligen Stand der Arbeit aller besitzt. Wichtig sind jedoch «Sammelpunkte» des gegenseitigen Austauschs und des Nachweises von Lernprozessen und der daraus folgenden Ergebnisse (Buholzer, Joller-Graf & Ottiger, 2015). Schülerinnen und Schüler erhalten so Einblicke in die Lernprozesse ihrer Peers und erweitern ihre Kenntnisse. Lehrpersonen gewinnen einen Überblick über die unterschiedlichen Lernstände und können das daran anschliessende Unterrichtsangebot adaptiv anpassen.

Auf der Ebene der **Zusammenarbeit** lohnt es sich, nicht nur die Vielfalt der Schülerinnen und Schüler, sondern auch diejenige der Lehrpersonen und der schulischen Fachpersonen in den Blick zu nehmen. Ein multiprofessionelles Unterrichtsteam achtet bei der Planung und im Unterricht darauf, dass alle Beteiligten ihre fachlichen und persönlichen Ressourcen gezielt zum Einsatz bringen können (Steppacher, 2016). Dies entlastet die Teammitglieder in mehrfacher Weise: erstens, weil dadurch Verantwortlichkeiten geregelt werden, zweitens, weil man da, wo die eigenen Stärken liegen, auch leistungsfähiger ist, und drittens, weil es ganz selbstverständlich auch beinhaltet, dass sich Lehrpersonen in schwierigen Situationen gegenseitig unterstützen.

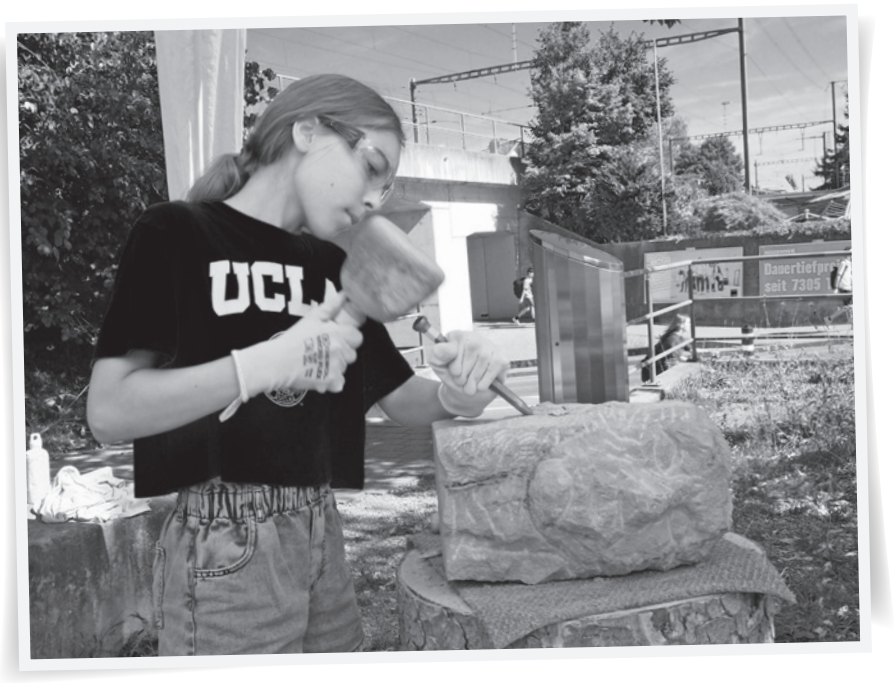
In Bezug auf die **Gestaltung der Schule** knüpfen wir ans Stichwort der Zusammenarbeit an. Keine Lehrperson und auch kein Unterrichtsteam kann im Alleingang die Herkulesaufgabe des Umgangs mit Vielfalt bewältigen. Sie ist in unserer Gesellschaft und damit einhergehend auch in unseren Schulen zu facettenreich. Der Umgang damit sollte daher ein zentrales Thema der Schulentwicklung sein, an dem sich alle beteiligen können. Das trifft nicht nur auf die verschiedenen schulischen Fachpersonen zu, sondern auch auf die Eltern/Erziehungsberechtigten, die schulischen Dienste, das lokale Umfeld und viele weitere für Schule und Unterricht zentrale Akteure. Entlastend ist in diesem Bereich die Einsicht, dass nicht von heute auf morgen alles geändert werden kann. Vielmehr hat es sich bewährt, die grosse Aufgabe des positiven Umgangs mit der Vielfalt in Teilschritten anzugehen. Jeder Effort darf dabei als Schritt in die richtige Richtung gewürdigt werden.

«Es hat sich bewährt, die grosse Aufgabe des positiven Umgangs mit der Vielfalt in Teilschritten anzugehen.»

Schliesslich gehört es zum Berufsauftrag von Lehrpersonen, sich fortwährend **weiterzubilden.** In diesem Bereich möchten wir Lehrpersonen Mut machen, sich zu fragen, wo derzeit die grössten Herausforderungen bestehen. Wer sich traut, diese aktiv anzupacken, hat bereits mit deren Bewältigung begonnen.

Zusammenfassend können wir festhalten, dass Vielfalt überaus vielgestaltig ist und deshalb ein differenzierter Blick von Lehrpersonen erforderlich ist, um diese Vielfalt mit ihren verschiedenen Facetten wahrzunehmen. Auf der Grundlage eines soliden Professionswissens, mit positiven Einstellungen und im Teamwork kann es gelingen, im Schulalltag die Vielfalt gemeinsam zu leben und einen ressourcenorientierten Umgang damit zu finden und weiterzuentwickeln. ■

Literaturnachweis
Auch unter:
schulblatt.ch › Aktuell › Schulblatt Dezember 2022



Hammer, Meissel und Köpfchen

Schule kann so vielfältig sein: In der Bildschule Frauenfeld haben Schülerinnen und Schüler im Rahmen der Frauenfelder Bildhauerwoche eine Woche lang den Stift gegen Hammer und Meissel getauscht und aus Steinblöcken Köpfe gemeisselt.

Text: Marilena Maiullari | **Bilder:** Flurina Schiesser

Die 5./6. Schulklasse von Flurina Schiesser hat im August einen ganz besonderen Schulstart erlebt. Während zwei mal vier Tagen konnte sie sich unter Anleitung der Bildhauerin Susan Kopp intensiv im Bildhauern üben – ein Highlight für die 19 Schülerinnen und Schülern des Frauenfelder Schulhauses Huben. Die eine Hälfte der Klasse arbeitete jeweils im Vorgarten der Bildschule Frauenfeld mit der Bildhauerin, während die andere drinnen in der Bildschule am üblichen Schulunterricht teilnahm. Dann wurde gewechselt. «Die Kinder konnten am ausserschulischen Lernort viele lehrreiche Erfahrungen sammeln. Bereits den Weg dorthin gemeinsam mit dem Fahrrad zurückzulegen, war ein wichtiges Ereignis und hat sie nicht nur in Bezug auf ihr Verhalten im Strassenverkehr eigenständiger werden lassen. Ohne die Schulräume zu verlassen, wäre das nicht möglich gewesen», erklärt die Primarlehrerin Flurina Schiesser. Um die Zeit noch erlebnisreicher zu gestalten, verlegte sie den Turnunterricht in den Murg-Auen-Park. Dort konnten die Kinder von den ausstellenden Künstlerinnen und Künstler lernen, mit Ton zu modellieren und Eisen zu biegen. Ein anderer Lernort bietet allein schon aus der Interaktion mit anderen Menschen, anderen Tätigkeiten und anderer Infrastruktur viele Möglichkeiten, neue Erfahrungen zu sammeln und daran zu wachsen.

«Die Kinder haben gelernt, durchzuhalten und haben an Selbstvertrauen gewonnen. Ihr Feedback und das ihrer Eltern war durchwegs sehr positiv.»

Erfahren

Die Arbeit am Stein war für alle Kinder etwas komplett Neues: schwere körperliche Arbeit im Freien, langes Stehen, bildliches Vorstellungsvermögen, viel Geduld und Ausdauer. Trotzdem waren sie begeistert. «Das Feedback der Kinder war durchwegs sehr positiv, so auch das der Eltern. Die Kinder haben gelernt, durchzuhalten und haben an Selbstvertrauen gewonnen. Wenn man als Lehrperson Begeisterung vorlebt, springt das automatisch auf die Kinder über. Selbst wenn sie sich im Voraus überhaupt nicht vorstellen können, was sie erwartet», berichtet Flurina Schiesser begeistert. Auch die Arbeit in 3D war für die meisten Kinder eine neue Erfahrung. Köpfe zu gestalten, eignet sich dafür sehr. Doch aus Stein? Das ist selbst für Erwachsene eine riesige Herausforderung. «Die Kinder haben das ganz toll gemacht und die Essenz des Bildhauens schnell verstanden und umsetzen können», führt Bildhauerin Susan Kopp aus. Das besondere beim Bildhauern sei: Was weg ist, ist weg. Um das zu erfassen und

Jedem Kopf sein Gesicht: Die Schülerinnen und Schüler haben zuerst an Kartoffeln, danach am Stein Charakteristiken des Gesichts eines Familienmitglieds oder von sich selbst herausgearbeitet.

Von den Arbeiten der Schülerinnen und Schülern war das gesamte Schulhaus beeindruckt.

D

Nicht nur die Arbeit am Stein war für die Kinder lehrreich, sondern auch die Auseinandersetzung mit Kunst und die Interaktion mit ganz anderen Menschen.

Unter Anleitung der Bildhauerin Susan Kopp und des Assistenten Alan Diethelm konnten sich die Kinder in der Kunst des Bildhauens versuchen und aus Steinblöcken Köpfe hauen.

Dreidimensionalität zu begreifen, haben die Kinder unter ihrer Anleitung als erstes Köpfe aus rohen Kartoffeln geschnitzt.

Wachsen

Danach ging es ans Eingemachte. Wie eine grüne Wiese standen die Kinder vor ihrem 45 Kilo schweren, eckigen, geradegeschnittenen Sandsteinblock, auf dem sie als nächstes grob ein Gesicht skizzierten. Dann wurden sie angeleitet, mit Hammer und Meissel dieses Gesicht aus dem Stein zu hauen. Natürlich gab es hin und wieder Durchhänger oder Frustsituationen – mal brach nach mühseliger Arbeit die Nase weg, mal taten die Füsse vom Stehen weh, mal gab es Blatern an den Händen. «All das gehört dazu und ist ebenso lehrreich», weiss Susan Kopp aus Erfahrung.

Die Kinder mussten lernen, über sich hinauszuwachsen und Lösungen zu finden. Die Arbeit am Stein schule die Kinder darin, sich länger mit etwas zu beschäftigen, eine eigene Meinung zu bilden, selbstbestimmt zu agieren und Entscheidungen zu treffen sowie deren Auswirkungen anzunehmen. Bei Kindern mit Konzentrationsschwäche finde diese Kunstform angeblich besonders viel Anklang. Auf die Frage, was die Volksschule von der Kunst lernen könne, antwortet die Bildhauerin: «Damit Kinder sich gestalterisch entfalten können, ist es wichtig, von der Ziel- und Fehlerkultur wegzukommen und nur beispielsweise falls technisch erforderlich in ihren gestalterischen Prozess einzugreifen.» Grundlegend sei, ihnen die handwerklichen Möglichkeiten und den thematischen Rahmen zu vermitteln und bei Bedarf zur Seite zu stehen.

An die Hand nehmen

Ermöglicht haben dieses einzigartige Erlebnis Menschen mit viel Engagement. Allen voran die Kunstvermittlerin und Präsidentin der Frauenfelder Bildschule Silvia Peters, die die Idee zu diesem Projekt hatte. Sie ist bekannt für tolle Schulprojekte und führt solche seit 30 Jahren durch. Auch diesmal konnte sie auf die Unterstützung des Schulpräsidenten Andreas Wirth und des städtischen Kulturamtes zählen. «Auch wenn die Organisation solcher Projekte viel Zeit in Anspruch nimmt und auch nicht gratis ist, finde ich es ganz wichtig, dass sich Kinder während ihrer Schulzeit mit Kunst auseinandersetzen und selber gestalterisch tätig sein können – das ist für mich die richtige Art, Vielfalt und Chancengleichheit zu leben», erklärt die ehemalige Kindergartenlehrerin, die für das Projekt nur zwei Monate Vorlaufzeit hatte. Silvia Peters entdeckt bei Kindern immer wieder Begabungen, die im Alltag nicht ans Licht kommen. Am Schluss hatte jedes Kind einen selber gemeisselten Kopf und war stolz über sein Resultat. «Dass Kunstvermittlung und Schulunterricht am selben Ort und zur selben Zeit stattfinden, war in dieser Form neu und sollte in Zukunft vermehrt möglich werden», ergänzt sie.

Für Lehrpersonen sind solche Projekte natürlich ein Mehraufwand, doch ohne den Beistand der Schulleitung und Schulunterstützung wäre das Projekt für Flurina Schiesser vermutlich nur schwerlich zu bewältigen gewesen. Doch sie wollte den Kindern diese Möglichkeit nicht vorenthalten. Die grösste Herausforderung lag für sie darin, die Verantwortung für den langen, gemeinsamen Fahrradweg zu tragen. Sie war auch darin gefordert, den Unterricht anders zu planen und flexibel zu denken. Daran sei sie aber selber gewachsen. «Je offener und neugieriger wir der Vielfalt der Menschen und der Kunst begegnen, desto wertvoller wachsen wir selber», sagt sie.

Danken

Flurina Schiesser ist allen Beteiligten, die dieses Projekt ermöglicht haben, sehr dankbar. Für sie hat sich ihr Mehraufwand auf jeden Fall gelohnt. «Auch wenn ich während der Zeit in der Bildschule meinen Fokus in gewissen Bereichen verschieben musste, so habe ich mit dieser ausserschulischen Lernumgebung viele überfachliche Kompetenzen abgedeckt. Vom Schulischen haben meine Schulkinder nichts verpasst, sondern viel dazugewonnen», so die Primarlehrerin. «Das Tolle an diesem Projekt ist, dass die Voraussetzungen für die Arbeit am Stein für alle Kinder gleich waren. Ich bin so dankbar, dass wir die Räumlichkeiten der Bildschule vollumfänglich nutzen konnten. Die kreative Umgebung inspirierte auch während den alltäglichen Schulstunden.» ■

Die Bildhauerwoche war für alle eine sehr gute Erfahrung, die im Schulhaus nicht so hätte geboten werden können.

Haltung definieren, Unterricht anpassen

Welche Massnahmen sollten eingesetzt werden, um Vielfalt in der Klasse wahrzunehmen, zu thematisieren und im Unterricht produktiv zu nutzen? Aus der wissenschaftlichen Literatur nehmen wir zwei unter die Lupe.

Text: Carmen Kosorok Labhart, Verantwortliche Diplomprojekt Schulische Sonderpädagogik, PHTG

Vielfalt und Verschiedenheit prägen zunehmend unseren Schulalltag. In unseren Klassen lernen Kinder mit einer Lernbehinderung zusammen mit Kindern mit besonderen Begabungen. Kinder, die mit ihrem Verhalten auffallen und solche, die sich meiner Aufmerksamkeit entziehen. Es gibt Kinder aus unterschiedlichen Ländern, die Zuhause zum Teil kein Deutsch sprechen und davon besuchen vier den Unterricht für Deutsch als Zweitsprache. Zwei Kinder haben ADHS. Ein Kind hat Dyskalkulie und ein weiteres Kind eine Lese-Rechtschreibschwäche. Vier Kinder können nicht schwimmen. Zwei Kinder essen vegan. Kommt Ihnen das bekannt vor? Die Liste könnte man wahrscheinlich noch weiterführen. Menschen waren schon immer verschieden, aber der Umgang mit und die Bewertung der Verschiedenheit haben sich verändert, insbesondere in der Schule.

Es stellt sich die Frage: Wie kann die Lehrperson im Unterricht dieser Vielfalt gerecht werden? Aus der wissenschaftlichen Literatur werden zwei Ansätze exemplarisch vorgestellt:

Veränderung der *Unterrichtspraxis*

Offene Lernformen gelten im Umgang mit Verschiedenheit der Schülerinnen und Schüler als zeitgemässe Didaktik (Budde, 2018). Damit können sowohl alternative Arbeitsformen (z.B. Gruppenpuzzle), etwa individualisiertes Lernen (z.B. Portfolioarbeit, Projektmethode), als auch alternative Beurteilungsformen (Schwerpunkt auf formative Beurteilung) sowie binnendifferenzierte Leistungsniveaus gemeint sein. Namentlich der Projektunterricht mit seinen Möglichkeiten zum selbsttätigen, entdeckenden und partizipativem Lernen bietet hier weiterreichende Perspektiven (Budde, 2018). Ziel des offenen Unterrichts ist es, dass Schülerinnen und Schüler in ihrem eigenen Tempo an für sie relevanten Gegenständen auf ihrem Fähigkeitsniveau mit ihnen angemessenen Methoden lernen (Bohl & Kucharz 2010). Auch im Lehrplan 21 wird ein differenzierender Unterricht im Umgang mit Vielfalt propagiert. Es heisst, dass es *«vielfältige Angebote und Differenzierungsmassnahmen bedarf, um den Unterschieden in heterogenen Lerngruppen so gut wie möglich Rechnung zu tragen. […] Voraussetzungen sind dabei vielfach (leistungs-) differenzierende, dem Entwicklungs- und Lernstand (von Schülern und Schülergruppen) entsprechende Aufgaben»* (AVK, 2021).

Die folgenden Denkanstösse können helfen, die eigene Unterrichtspraxis zu reflektieren

- Welche Methoden wende ich in meinem Unterricht an? Zum Beispiel: Werden Schülerinnen und Schüler, die schnell respektive langsam etc. arbeiten, auch angesprochen?
- Sind meine Methoden vielfältig, kooperativ, partizipativ und inklusiv …?
- Kann ein angstfreies, wertschätzendes, respektvolles Lernklima hergestellt werden?
- Ist es möglich, zeitliche und räumliche Aspekte für individuelles Lernen, Lebensrealitäten und Bedürfnisse zur Verfügung zu stellen? Welche Gestaltungsspielräume könnte ich nutzen?

Mehr Fragen unter

Zu beachten ist dabei immer, dass bei offenen Lehr- und Lernformen die fachlichen Aspekte des Unterrichts nicht zu sehr in den Hintergrund geraten (Stichwort Form vor Inhalt, Budde & Weuster 2018). Wissenschaftliche Befunde zum Zusammenhang von Heterogenität und geöffnetem Unterricht verweisen vage in die Richtung, dass geöffneter Unterricht der Unterschiedlichkeit von SchülerInnen gerechter wird. Ein Grossteil der Studien untersuchen jedoch nur die beiden sozialen Kategorien Geschlecht

Proben für die Musikinstallation «John Cage».
(Symbolbild, von der Sekundarschule Müllheim zur Verfügung gestellt.)

und Leistung. Sie weisen beispielsweise nach, dass geöffneter Unterricht für leistungsschwache SchülerInnen günstig ist, während Leistungsstarke zumeist ihr Niveau halten könnten. Jungen scheinen mit geöffneten Unterrichtsmethoden insgesamt etwas grössere Schwierigkeiten zu haben (Budde, 2013). Wenn die kritischen Aspekte beachtet werden, stellen offene Lehr- und Lernformen aber durchaus eine Chance dar. Unterstützt werden, können Lehrpersonen mit differenzierenden fachdidaktischen Materialien, die durch die Forschung entwickelt und deren Lernwirksamkeit systematisch untersucht wird (Vock & Gronostaj, 2017).

Auseinandersetzung mit der eigenen Wahrnehmung und mit eigenen Werten

Ein anderer Ansatz ist die Sensibilisierung von Lehrpersonen für den Umgang mit Heterogenität (Budde, 2018). Eine kontinuierliche Auseinandersetzung mit den eigenen Überzeugungen und Werten, um das eigene Verhalten – womöglich auch eigene Vorurteile – im schulischen Alltag kritisch reflektieren zu können, zeigt sich ebenfalls als produktiv und hilfreich.

Auch hierzu ein paar Denkanstösse für den eigenen Schulalltag

Kritische Auseinandersetzung mit der eigenen Identität und Normvorstellungen
Zum Beispiel: Welches sind meine eigenen Vorannahmen, Vorurteile und so weiter, vielleicht auch in Bezug auf bestimmte Schülerinnen und Schüler? Was ist für mich «normal», was ist «abweichend»?

Kommunikation und Integration
Wem schreibe ich welche Kompetenzen zu – oder eben nicht zu? Vermittle ich positive Erwartungen an die Kinder und Jugendlichen? Verwende ich eine diskriminierungsfreie Sprache und Symbolik im Unterricht und den Unterrichtsmaterialien? Zum Beispiel: *Das Arbeitsblatt enthält den «Forscher Claude». Empfehlenswert wäre ein «Forschungsteam» mit unterschiedlichen kulturellen und geschlechtlichen Hintergründen, um die Schülerinnen und Schüler gleichermassen anzusprechen.*

Kriterien für stereotype Zuordnung respektive Wahrnehmung überprüfen
Zum Beispiel: Wer hilft immer beim Tragen von (schweren) Materialien? Wer übernimmt das Vorlesen von Texten? Wen nehme ich eher als störend im Unterricht wahr und weshalb? …

Ideal wäre, wenn die Aus- und Weiterbildung an Pädagogischen Hochschulen und Schulen im Dialog wären und gemeinsam identifizieren würden, wo in der Praxis genau Unterstützung im Umgang mit Vielfalt benötigt wird, damit Forschungsbefunde aufbereitet und für die Schulpraxis nutzbar gemacht werden können. ■

Literaturnachweis
Auch unter:
schulblatt.ch › Aktuell › Schulblatt Dezember 2022

Wie begegnen Sie den Herausforderungen der Vielfalt?

Alle Beteiligten der Volksschule sind mit unterschiedlichsten Interessengruppen im Dialog. Doch welche Methoden wenden sie an, um die Herausforderungen im Berufsalltag zu meistern? Das Schulblatt hat nachgefragt.

Aufgezeichnet von: Marilena Maiullari

Petra Soller und Christian Barlea

Klassenlehrpersonen Timeout Frauenfeld

Als Lehrperson in einer heterogenen Timeout-Klasse gibt es diverse Herangehensweisen und Methoden im Instrumentenkasten, welche in der täglichen Arbeit mit den Jugendlichen eingesetzt werden können. Die Erfahrungen der letzten Jahre haben gezeigt, dass es eine wohlwollende Arbeitsatmosphäre, ressourcenorientierte und individuell abgestimmte Lerninhalte, eine klare Haltung, sowie eine Portion Humor braucht, um die verschiedenen Unterrichtssequenzen meistern zu können. Schulische Lernerfolge sieht man am ehesten, wenn Schülerinnen und Schüler die Möglichkeit haben, selbständig ein Thema zu erarbeiten oder sich darin vertiefen zu können. So besteht die Möglichkeit, sich kreativ, selbständig und interessiert einem Schulthema zu widmen. Es gibt immer wieder Schülerinnen und Schüler, die in den zu unterrichtenden Fächern grosse Lerndefizite haben. Hier gestaltet sich das freie Arbeiten schwieriger. Es braucht oft eine Basis (Grammatik, Wortschatz, Mathematik, Grundrechenarten), um Lerninhalte aufzubauen. Erfolge können aber nur dann erzielt werden, wenn nicht nur die Schülerinnen und Schüler, sondern auch die Eltern in den Prozess miteinbezogen und verpflichtet werden. Die Zusammenarbeit zwischen den Lehrpersonen, der Sozialarbeit, dem Familiencoach und den ausserschulischen Fachstellen ist grundlegend, um die einzelnen Schülerinnen und Schüler zu stärken und sie an ihre Ziele zu begleiten.

Markus Villiger

Schulleiter Sekundarschule Romanshorn-Salmsach

Die Frage nach dem «Umgang mit Vielfalt» kann vielfältig, divers, beantwortet werden. Je nach Bezug auf eine Fach- oder Forschungsrichtung wie Biologie, Soziologie, Technik, Wirtschaft oder Führung wird Vielfalt oder Diversität auch unterschiedlich konnotiert. Der Umgang mit Vielfalt wirkt in allen Bezügen wertvoll und setzt ein hohes Mass an Offenheit voraus. Diese dient im schulischen Umfeld der bewussten, verantwortungsvollen und menschenorientierten Entscheidungsfindung. Sie fördert in hohem Masse das Werte sichernde Verständnis zwischen Menschen. Darum höre ich respektvoll zu, stelle zielorientierte Fragen, bringe mich ein und freue mich, wenn wichtige Schritte aufgrund einer vielfältigen Herangehensweise getan werden können. Sei es in strukturierten Führungsprozessen, der Schulentwicklung, im Finden eines Konsenses mit Eltern, beim Lösen eines personellen oder persönlichen Problems oder im Coaching von Schülerinnen und Schülern. Vielfalt ist Bereicherung und Chance.

Beat Brüllmann

Chef Amt für Volksschule

Die Wünsche und Bedürfnisse, die an mich herangetragen werden, die Haltungen und Erwartungen, denen ich begegne, sind sehr vielfältig. Sie machen den Arbeitsalltag spannend, manchmal auch herausfordernd. Der Umgang mit dieser Vielfalt ist zugegebenermassen nicht immer gleich einfach. Eine wichtige Voraussetzung zum Umgang mit Vielfalt ist die Anerkennung, dass es diese gibt. Ich begegne unterschiedlichen Persönlichkeiten mit verschiedenen Ideen, Plänen und Auffassungen. Damit umzugehen fällt mir leichter, wenn ich zulasse, dass meine Vorstellung, ein Ziel zu erreichen, nicht die einzige und schon gar nicht die einzig richtige ist. Andere Meinungen und Haltungen sind nicht zuletzt Ressourcen, welche die Zielerreichung erleichtern. Meinungsvielfalt führt zu mehr Lösungsmöglichkeiten. Für die Kommunikation bedeutet das, eine Ausgewogenheit der Rollen als Sender und Empfänger zu erreichen. Nur durch Zuhören kann ich Verständnis gegenüber anderen Meinungen und Haltungen aufbauen. Letztlich ist es auch bedeutsam, dass ich als Gesprächspartner klar und berechenbar wahrgenommen werde und dass ich meine Absichten, Ideen nachvollziehbar begründe.

Kennenlernwoche der 1. Sekundar des Schulhauses Müllheim.

Coach, Schülerinnen und Schüler beim Einstudieren einer Showeinlage für ihr Musical.

Eine Schule geht ihren eigenen Weg

Dass Vielfalt gelingen und beflügeln kann, zeigt das Beispiel der Sekundarschule Müllheim. Sie ist nicht nur eine integrative Schule mit einem aussergewöhnlichen Konzept und interdisziplinären Lerncoaching-Teams. Auch die Co-Schulleitung ist generationenübergreifend.

Text: Marion Loher | **Bilder:** Schule Müllheim

Walter Strasser sitzt in seinem Büro und schreibt eine Mail. Es ist nicht die erste an diesem Tag. Bis zu den Weihnachtsferien sind es nur noch wenige Wochen und für den Schulleiter der Sekundarschule Müllheim gibt es noch viel zu tun. «Wir wollen noch die eine oder andere Exkursion und Veranstaltung durchführen, und das muss organisiert werden», sagt er, tippt ein paar letzte Buchstaben in den Computer und drückt auf Enter. Walter Strasser ist seit sieben Jahren Schulleiter an der Sekundarschule Müllheim. Die ersten fünfeinhalb Jahre trug er die alleinige Verantwortung, seit eineinhalb Jahren teilt er sie mit Isabella Osterwalder. Die Sekundarschullehrerin hat ihre Ausbildung zur Schulleiterin im vergangenen Sommer abgeschlossen. Walter Strasser schlug vor, sein Pensum von 80 auf 50 Prozent zu reduzieren und Isabella Osterwalder die 30 Prozent zu überlassen. Alle Beteiligten und Verantwortlichen zeigten sich einverstanden, und seither wird die Sekundarschule Müllheim von einer Co-Leitung geführt.

Das Besondere an dieser Schulleitung ist aber nicht in erster Linie, dass sie im Jobsharing stattfindet, sondern dass die beiden, die sich die Aufgaben teilen, eine Generation auseinanderliegen: Walter Strasser ist 64-jährig, Isabella Osterwalder 33-jährig. Da prallen unterschiedliche Weltbilder, Werte und Wünsche aufeinander. Kann das funktionieren? Es kann, wie beide bestätigen. Was es dafür aber braucht, ist eine gute Kommunikation und eine klare Aufgabenteilung. «Wir haben uns damals als erstes zusammengesetzt und alles aufgeschrieben, was eine Schulleitung zu tun hat», sagt Walter Strasser und Isabella Osterwalder fügt an: «Dann haben wir die Aufgaben auf uns, unsere Pensen und unsere Stärken aufgeteilt.» Einzige Bedingung war, dass die Unterschriftsberechtigung bei einer einzigen Person liegt. Und diese Person ist Strasser, da er das grössere Pensum und mehr Berufserfahrung hat. Isabella Osterwalder kümmert sich seither um Projekte wie die Einführung der schulischen Sozialarbeit und das Unterrichten – sie hat im Gegensatz zu Strasser ein Lernfeldmanagement übernommen.

Fokus auf selbstständiges Lernen

In der Sekundarschule Müllheim wird Vielfalt auch auf anderen Ebenen gelebt: in der Unterrichtsform, den interdisziplinären

Lehrpersonen- und Coachingteams und in der Zusammensetzung der Schülerinnen und Schüler. Und das seit 12 Jahren. Damals baute die Schule ihr System komplett um. Auslöser war die Anordnung des Kantons, Niveauklassen einzuführen. «Müllheim» entschied sich, dieser Forderung mit dem Aufbau von Lernlandschaften gerecht zu werden. Das heisst: Klassen wurden abgeschafft und mehrere Räume zu einer Lernlandschaft verbunden. Seither bildet ein Jahrgang eine Lernlandschaft. Insgesamt gibt es an der Sekundarschule Müllheim drei solcher Lernlandschaften. Zu jedem Jahrgang gehören zwischen 50 und 60 Schülerinnen und Schüler, die wiederum in vier Coach-Gruppen aufgeteilt sind. Diese Gruppen werden von vier Lerncoaches und einer schulischen Heilpädagogin begleitet und gefördert. «Müllheim» ist eine integrative Förderschule, auch Schülerinnen und Schüler mit kognitiven Schwächen, stark ausgeprägtem ADHS oder Autismus besuchen den Unterricht.

Generationenübergreifende Co-Leitung: Schulleiter Walter Strasser und Schulleiterin Isabella Osterwalder.

Alle lernen von allen

Im Mittelpunkt der Lernlandschaften steht das selbstständige Arbeiten, wobei der klassische Frontalunterricht weiterhin seinen Platz hat. Er findet jedoch in reduzierter Form statt. In sogenannten Inputlektionen bekommen Schülerinnen und Schüler, entsprechend ihrem Niveau, Unterrichtsstoff vermittelt. Im Fach Französisch beispielsweise erhält eine Gruppe nur bei vier der insgesamt sechs Lektionen herkömmlichen Unterricht. Die übrigen zwei Lektionen werden der Lernlandschaft zur Verfügung gestellt. Insgesamt verbringen die Schülerinnen und Schüler etwa 10 Lektionen pro Woche in ihrer Lernlandschaft. Dort lösen sie Aufgaben oder lernen. Wie die beiden Mädchen, die an einem Tisch im Schulhaus-Gang sitzen. Vor ihnen liegt ihr selbst gestaltetes Plakat. Soeben haben sie das letzte Bild aufgeklebt und den Satz fertig geschrieben. Sie halten ihr Werk hoch – und lächeln. «Wir sind zufrieden», sagen sie. Das Plakat ist ihr Beitrag zum Thema «Entstehung der Erde», den sie als Auftrag in der Inputlektion Geschichte bekommen haben. Nun wird es zusammen mit den Arbeiten der anderen Schülerinnen und Schülern auf einen Zeitstrahl geklebt. Bei Fragen stehen den Mädchen und Buben die Lehrpersonen oder eben die Lerncoaches zur Seite, die ihren Arbeitsplatz ebenfalls in der Lernlandschaft haben. Jeder Schüler und jede Schülerin hat einen persönlichen Lerncoach, der ihn oder sie während der gesamten Schulzeit betreut. Der Coach überprüft mit regelmässigen Gesprächen – drei bis vier Mal pro Quartal –, was der Schüler oder die Schülerin in der Zeit der Lernlandschaften gelernt hat, welches die nächsten Ziele sind und ob es Probleme gibt. «Geprägt durch die sozialen Gefässe wie Coachgruppen, Jahrgänge und Gestaltung des Schulalltags erleben die Schülerinnen und Schüler Vielfalt im höchsten Grad und können sie gleichzeitig auch als eine Einheit wahrnehmen», sagt Walter Strasser. Das Modell der Sekundarschule Müllheim beruht auf dem Konzept der italienischen Reformpädagogin Maria Montessori und hat sich in den vergangenen Jahren «sehr bewährt», so dass immer wieder Schulen aus anderen Regionen oder Kantonen vorbeikommen, um es kennenzulernen.

«Es kann nur funktionieren, wenn die Kommunikation in und zwischen den einzelnen Teams stimmt und eine gegenseitige Akzeptanz da ist.»

Walter Strasser

Schülerarbeitsplatz in der Lernlandschaft.

«Gigantischer» Wissenstransfer

Für die Lehrpersonen und Coaches ist das komplexe Schulmodell eine grosse Herausforderung. Sie sind nicht nur viel im Gespräch mit den Schülerinnen und Schülern, sondern auch untereinander. «Es kann nur funktionieren, wenn die Kommunikation in und zwischen den einzelnen Teams stimmt und eine gegenseitige Akzeptanz da ist», sagt der Schulleiter. Durch diese Vielfalt finde aber auch ein «gigantischer» Wissenstransfer zwischen den Coaches statt und davon profitierten alle. Auch die Schulleiterin und der Schulleiter lernen voneinander. «Das ist einer der grossen Vorteile einer Co-Leitung von unterschiedlichen Generationen», sagt Walter Strasser und lacht. «Ich kann ihr meine Erfahrung und mein Netzwerk weitergeben, und sie bringt frische Ideen und neue Impulse hinein, damit wir am Puls der Zeit bleiben.» Die Co-Schulleitung in Müllheim hat allerdings ein Ablaufdatum: Walter Strasser wird im Sommer 2023 pensioniert, und dann übernimmt Isabella Osterwalder die Verantwortung. Gerne möchte sie diese auch wieder teilen. Noch ist diesbezüglich nichts spruchreif. Für die junge Schulleiterin ist aber klar: «Eine Schulleitung im Jobsharing sollte die Zukunft sein.» ■

Integrative Sonderschulung: Jedem Kind möglichst gerecht werden, aber wie?

Kinder im Rahmen einer Integrativen Sonderschulung zu unterrichten, ist oft eine Herausforderung für Lehrpersonen. In Zusammenarbeit mit schulischen und ausserschulischen Fachpersonen lässt sie sich besser bewältigen.

Text: Vanessa Beinborn, Claudia Brenner, Gaby Wartenweiler, Schulpsychologie, Amt für Volksschule

In einem Schulzimmer treffen verschiedenste Kinder mit den unterschiedlichsten Hintergründen und Persönlichkeiten zusammen. Die Gemeinsamkeit ist, dass sie ein ähnliches Alter haben und im gleichen Quartier leben. Ihre Herkunft und ihre Prägungen können jedoch sehr unterschiedlich sein. Zudem kann sich der Entwicklungsstand eines Kindes je nach Bereich deutlich von der Mehrheit der gleichaltrigen Kinder unterscheiden. All den Kindern in einer Klasse gerecht zu werden, stellt eine hohe Herausforderung dar. Dies kann zu einer Belastung für alle Beteiligten werden. Es ist wichtig, die Unterstützungsmassnahmen der Schule möglichst früh zu nutzen und sich innerhalb des Schulteams auszutauschen und zu unterstützen. Wenn die regulären sonderpädagogischen Massnahmen im Rahmen der Regelschule nicht ausreichend sind, kann ein Sonderschulbedarf geprüft werden. Hierzu reichen die Eltern mit den Verantwortlichen der Schule eine Anmeldung bei der Abteilung Schulpsychologie und Logopädie ein.

Sonderschulung – Warum?

Ein Sonderschulbedarf kann infolge einer geistigen Behinderung bzw. eines ausgeprägten Entwicklungsrückstands, einer Sprachstörung, einer Verhaltensstörung, einer Bewegungs- oder Sinnesbehinderung oder einer Mehrfachbehinderung ausgewiesen werden. Wenn ein Sonderschulbedarf durch die Abteilung Schulpsychologie und Logopädie ausgewiesen wurde, entscheidet der Fachbereich Sonderpädagogik über eine passende Sonderschulung per nächstem Schuljahr.

Sonderschulung – Wann?

Sonderschulmassnahmen können nötig werden, wenn aufgrund einer diagnostizierten Störung oder Behinderung das schulische Lernen über einen längeren Zeitraum beeinträchtigt ist. Zudem wirkt sich die Beeinträchtigung trotz angemessener pädagogischer und/oder therapeutischer Massnahmen weiterhin behindernd auf die Entwicklung der Schülerin oder des Schülers aus. Ihre oder seine Teilhabe an der Gesellschaft ist gefährdet.

Sonderschulung – Wie?

Bei einem ausgewiesenen Sonderschulbedarf besteht die Möglichkeit, ein Kind vor Ort in der Regelschule integriert oder in einer Sonderschule zu beschulen. Die integrierten Sonderschülerinnen und -schüler gehören zur Regelschule und können in ihrem sozialen Umfeld bleiben. Sie nehmen grundsätzlich am Regelunterricht teil. Sie lernen – wo immer möglich – gemeinsam mit den anderen Kindern. Dabei verfolgen sie ihren Fähigkeiten entsprechende, gemeinsam vereinbarte Lernziele und werden durch individuell angepasste Massnahmen unterstützt. In der Regel erstellt die Fachperson der Schulischen Heilpädagogik eine individuelle Förderplanung. Alle an der Integration beteiligten Fachpersonen setzen die Förderplanung gemeinsam um. Dies können je nach Förderschwerpunkt mehrere Fachpersonen sein. Die Zielerreichung wird regelmässig überprüft. Eine enge, vertrauensvolle Zusammenarbeit mit den Eltern ist essenziell.

Integrative Sonderschulung – Das klingt ganz einfach?

Die Integrative Sonderschulung hat zum Ziel, die Beschulung eines Kindes mit besonderen Bedürfnissen in seinem ursprünglichen sozialen Umfeld zu ermöglichen. Gleichzeitig soll die Entwicklung von Solidarität und Ressourcenorientierung aller Kinder und Beteiligter gefördert werden. Daher profitieren nicht nur Kinder mit und ohne besonderem Förderbedarf voneinander. Damit dies gelingen kann, sind einige Voraussetzungen wichtig:

- **Integrative Haltung der ganzen Schule**
  Die gemeinsame integrative Haltung des gesamten Schulhauses inklusive der Schulführung (Schulleitung und Schulbehörde) ist die Basis für eine erfolgreiche Umsetzung einer Integrativen Sonderschulung. Es reicht nicht aus, diese Absicht im Förderkonzept festzuhalten – sie sollte tagtäglich gelebt werden.

- **Zusammenarbeit aller Beteiligten**
  Je nach Förderschwerpunkt kann es sein, dass fünf oder mehr Fachpersonen zusammenarbeiten und sich mit den Eltern austauschen, damit die Integrative Sonderschulung gelingen kann. Gegenseitige Akzeptanz, offene, konstruktive und wertschätzende Kommunikation, zeitliche und persönliche Ressourcen und geklärte Abläufe in Absprache mit den Beteiligten sind wesentlich.

- **Geregelte Abläufe und Verantwortlichkeiten**
  Da meist viele Fachpersonen an einer Integrativen Sonderschulung mitwirken, ist es unerlässlich die Zuständigkeiten und Verantwortlichkeiten zu klären.

- **Fachwissen, Methodik und Didaktik**
  Um ein besseres Verständnis für die Bedürfnisse, Möglichkeiten und Grenzen der integrierten Schülerin / des integrierten Schülers zu haben, ist oft eine gezielte Weiterbildung (zu Themen wie z.B. Autismusspektrumsstörung) für die verantwortlichen Schulteams sinnvoll. Vertiefte Kenntnisse über Individualisierung und Differenzierung in der Unterrichtsgestaltung sind ebenso wichtig.

Integrative Sonderschulung – Kann ich das?

- Die fachliche Beratung und Begleitung für die schulischen Lehrpersonen wird in der Regel durch Fachpersonen einer Sonderschule angeboten.
- Die Fachpersonen der Abteilung Schulpsychologie und Logopädie überprüfen den Sonderschulbedarf regelmässig und stehen bei Fragen rund um die Umsetzung der Integrativen Sonderschulung unterstützend zur Verfügung.
- Bei Fragen rund um die Finanzierung oder den rechtlichen Rahmen einer Integrativen Sonderschulung liegt die Zuständigkeit beim Fachbereich Sonderpädagogik.

Integrative Sonderschulung – Immer möglich und sinnvoll?

Eine Integrative Sonderschulung ist in vielen Fällen sinnvoll und kann erfolgreich umgesetzt werden. Sie ist dann eine bereichernde Erfahrung für alle Beteiligten. Daher wird die Möglichkeit einer Integration von den Schulpsychologinnen und -psychologen immer geprüft. Es kann aber auch Situationen geben, in denen eine Integration als nicht zielführend eingeschätzt wird:

- **Zeit, Fachwissen und Ressourcen der Fachpersonen**
  Alle Kinder einer Klasse sollen die Möglichkeit haben, an ihren Entwicklungs- und Bildungszielen zu arbeiten. Ein Kind mit Sonderschulbedarf hat einen ausgewiesenen, erhöhten Förderbedarf. Daher müssen die schulischen Fachpersonen, die mit dem Kind arbeiten, über die nötigen fachlichen und persönlichen Kompetenzen und Ressourcen verfügen. Nur so kann eine positive Entwicklung des Kindes gefördert und ermöglicht werden. Bei einer Integration aufgrund einer Verhaltensstörung sind häufig die Verbesserung der sozialen Kompetenzen und die Entwicklung von Strategien im Umgang mit den eigenen Gefühlen die zentralen Bildungsziele. Um dies erfolgreich zu ermöglichen, ist Zeit und Fachwissen der schulischen Fachpersonen gefragt. Falls das nicht ausreichend gewährleistet werden kann, ist zu prüfen, ob die Förderung im Rahmen einer Sonderschule angemessener ist.

- **Passt das Setting der Fördermassnahmen?**
  Je nach Förderschwerpunkt sind unterschiedliche schulische und/oder ausserschulische Fördermassnahmen erforderlich. Wenn das gesamte Setting der Integration keine angemessene Förderung im Bereich der individuellen Entwicklungs- und Bildungsziele ermöglichen kann, sollten Alternativen geprüft werden.

- **Partizipation gefährdet?**
  Wenn ein Kind aufgrund seiner Beeinträchtigung nur wenig oder sehr schwer am Unterricht und/oder an den sozialen Interaktionen teilnehmen kann und grösstenteils separat gefördert werden muss, sollten Alternativen zur Integration geprüft werden.

- **Passt das schulische Setting vor Ort?**
  Es kann vorkommen, dass eine Integration in der Regelschule vor Ort als nicht zielführend beurteilt wird, wenn das aktuelle schulische Setting durch grosse Klassen, mehrere herausfordernde SchülerInnen, Lehrpersonenwechsel oder bereits bestehende Integrationen stark belastet ist. Wenn durch eine weitere Integration das Risiko einer Überlastung des Systems zu gross wird, kann eine Integration von der Schulbehörde abgelehnt werden, auch wenn das Kind aus schulpsychologischer Sicht integriert werden könnte. In diesem Fall kann eine Integration in einer Nachbargemeinde geprüft werden.

- **Reichen die Massnahmen im Rahmen einer Integration aus?**
  Bei einigen Kindern sind Verhaltensauffälligkeiten so stark ausgeprägt, dass das Kind auf intensivere sozialpädagogische Massnahmen und/oder Tagesstrukturen angewiesen ist. Auch bei Kindern mit geistigen Behinderungen, Körperbehinderungen oder Mehrfachbehinderungen kann es sein, dass intensivere pädagogische oder auch pflegerische Massnahmen nötig sind. In diesen Fällen kann für eine angemessene Entwicklung des Kindes der Besuch einer geeigneten Sonderschule angezeigt sein.

Die Vielfalt unserer Gesellschaft bildet sich auch im Schulalltag ab. Auch wenn in gewissen Situationen eine Integrative Sonderschulung nicht durchgeführt oder nicht weitergeführt werden kann, so ermöglicht sie in der Regel doch ein breites Erleben von Heterogenität und bietet eine Chance für ein vielfältiges Zusammenleben. Die Erfahrung von individuellen Stärken und Schwächen sind wichtige Erlebnisse für alle Schülerinnen und Schüler. ■

Schulpsychologie und Logopädie

Sonderpädagogik

Bei Fragen zur integrativen Sonderschulung:

Weiterführende Links zum Thema
Auch unter:
schulblatt.ch › Aktuell › Schulblatt Dezember 2022

Vielfältige Schule – multifunktionale Räume

Gute Schulen brauchen Räume, die die pädagogischen Konzepte ermöglichen und unterstützen. Urs Maurer erklärt als Schulraumentwickler, Pädagoge und Architekt, weshalb Schulräume so wichtig sind und wieso sie Kinder und Erwachsene prägen.

Interview: Marilena Maiullari | **Bilder:** Ana Kontoulis

Zur Person
Urs Maurer ist Schulraumentwickler, hat viele Jahre zu diesem Thema geforscht und dazu an der Technischen Universität Eindhoven im 62sten Altersjahr auch promoviert. Zuvor arbeitete er je elf Jahre als Architekt und Raumplaner, als Volksschul- und als Berufsschullehrer. Er hat zum Thema Bildungsbau das europäische Netzwerk «PULS» mitbegründet und präsidiert das schweizerische «Netzwerk Bildung & Architektur». Aktuell wirkt er aktiv bei der Schulraumentwicklung von Ermatingen und Wigoltingen mit. Urs Maurer ist Vater von drei eigenen Kindern, drei Pflegetöchtern und Grossvater von acht Enkelkindern.

Herr Maurer, würden wir Kinder fragen, wie ihre Schule aussehen soll, würden sie vermutlich einen Wasserpark, Wald oder Zoo aufs Dach stellen. Ist das Kinderfantasie?
Nein, ich fördere selber Vielfalt und Naturnähe in der Schulhausarchitektur. Ein Schulgebäude soll lebendig und einladend wirken. Bäume, Holz, Wasser und Licht sind dabei wichtige Elemente, und Tiere passen gut in das Bild rein. Sie fördern die Kompetenzen der Kinder. In Deutschland existiert übrigens seit über 20 Jahren so ein Schulhaus mit Streicheltieren. Auch in der Schweiz gibt es mittlerweile Schulen, in welchen Tiere eine wichtige pädagogische und therapeutische Rolle spielen.

Was sind aus der Sicht der Architektur die wichtigsten Anforderungen an die Schulräume von heute?
Es braucht beispielsweise ausreichend und adäquat grosse Räume aufgrund der Modularität der Klassen, der veränderten gesellschaftlichen Bedürfnisse und des Bewegungsbedürfnisses der Kinder. Sie sollen sich im Lernprozess gut äusserlich und innerlich bewegen können. Das bedeutet, auch mal aufstehen, den Ort wechseln und beim Tun und Lernen andere Sitz- oder Liegearten einnehmen können.

Ist das nicht schon der Fall?
Nein, allein schon für die schulergänzende Betreuung fehlen vielerorts Räume. Aber Sie spielen auf die Grösse der Räume an. Nun, traditionsgemäss haben Kindergärten am meisten Innen- und Aussenraum pro Kind. Das grösste Bewegungsbedürfnis weisen aber gemäss Studien des kürzlich verstorbenen Kinderarztes und -psychiaters, Remo Largo, die 12-Jährigen auf, während die meisten Sekundarbuben einen enormen Wachstumsschub erleben und im Klassenzimmer auch entsprechend Platz benötigen. Raum und Platz braucht es auch für kompetenzorientiertes Lernen. Es setzt voraus, dass Kinder «tätig» sein, tüfteln und Erfahrungen machen dürfen, wie das beispielsweise in verschiedenen Thurgauer Makerspaces möglich ist. Auch Teamteaching bricht die Grenzen der klassischen Schulräume auf und benötigt untereinander kommunizierende Räume, sogenannte Cluster.

Formverändernd sollte heute auch das Mobiliar sein und entsprechend leicht,

damit Lehrpersonen, Heilpädagoginnen und -pädagogen und Kinder schnell und einfach Lerninseln oder Freiraum für die hinzugekommenen Bedürfnisse schaffen können. Damit zusammenhängend haben die akustischen Anforderungen zugenommen: Abhilfe schaffen schallabsorbierende Elemente an Wänden und Decken oder Schiebetüren. Man kann also sagen, die Anforderungen steigen vom Baulichen her ganz allgemein. Der Schulraum hört aber nicht beim Schulhaus auf. Bei der Raumplanung kommt beispielsweise dem sicheren Schulweg auf allen Stufen grosse Bedeutung zu.

Wie steht es um die Beziehung zwischen Architektur und Pädagogik in der Schweiz?

Die Bedeutung des Raumes in Bezug auf Pädagogik wird weltweit massiv unterschätzt. In der Schweiz gibt es leider kaum Forschung dazu. Es fehlen auch die nötigen Fachexperten, etwa für die partizipative Entwicklung einer längerfristigen, sämtliche Schulgebäude umfassenden Liegenschaftsstrategie – das kann nicht jeder Architekt oder Raumplaner (weibliche Form inklusive). Belastend mag für die Beziehung auch das nötige Budget sein. Dort zu sparen ist jedoch fatal – Fehlkonzeptionen kosten später in der Betriebsphase weitaus mehr Geld als eine sorgfältige Analyse und Szenarienentwicklung kosten.

Wie gelingt eine kooperative Schulraumentwicklung aus Politik und Verwaltung, Architektur und Pädagogik?

Es braucht eine Behörde, die die Wichtigkeit des Raumes für die Pädagogik erkennt. Bei meinen Projekten im Kanton Thurgau ist dies grundsätzlich der Fall, da sich meine Ansprechpersonen in der Schulbehörde fast ausschliesslich mit der Schule und dem Schulbau befassen und über die dazu notwendigen Entscheidungsbefugnisse verfügen. In vielen Kantonen ist jedoch der Gemeinderat für alles zuständig und muss abwägen, ob er das Geld für andere Infrastrukturen wie Strassen, Gemeindeverwaltung, Werkhof und Feuerwehr oder für Schulanlagen ausgeben will. Ohne pädagogischen Hintergrund verstehen die wenigsten welche Rolle für die Umsetzung des Schulauftrags dem Raum zukommt. Elementar ist für mich auch, die Kinder, Jugendlichen und Lehrpersonen ernsthaft in den Prozess der Schulraumentwicklung miteinzubeziehen, und zwar je eine männliche und weibliche Person. Denn auch in der Architektur spielen Genderaspekte eine Rolle. Der Einbezug der Lehrpersonen, Kinder und Jugendlichen ist in der Schweiz jedoch noch selten.

Ebenfalls essenziell ist, die Prioritäten korrekt zu setzen. Als Beispiel: Unter Denkmalschutz stehende Schulgebäude brauchen lockerere Bestimmungen als Museen – es geht ja in erster Linie um das Wohl der Kinder und der Lehrpersonen. Für Architektinnen und Architekten gilt das genauso, es geht nicht darum, sich oder anderen ein architektonisches Denkmal zu setzen. Und schlussendlich tragen genügend Ressourcen zum Erfolg einer Schulraumentwicklung bei. Um Fehlplanungen und ein Scheitern an der Urne zu vermeiden, brauchen die Gemeindebehörden, Schulleitungen und mandatierten Lehrpersonen während der intensiven Planungs- und Bauphasen zusätzliche Ressourcen. ■

Auf der nächsten Seite: Bilder zum Schulzentrum Weinfelden

Literaturvorschläge und weiterführende Adressen

schulblatt.ch › Aktuell › Schulblatt Dezember 2022

Richtlinien für den Bau von Schulanlagen in Schulgemeinden, November 2015 (in Überarbeitung)

Kantonales Hochbauamt
Beratung in planerischen und bautechnischen Fragestellungen, Beratung und Unterstützung bei Architekturwettbewerben, Projektbeurteilung

Kontakt
Felix Jerusalem, Dipl. Architekt ETH SIA, Fachexperte Architektur
058 345 64 49
felix.jerusalem@tg.ch

1

2

Gelungener Schulbau

Im Zusammenhang mit der Rubrik «Zähnipause» hat die Redaktion das 2021 erstellte Schulzentrum Martin Haffter in Weinfelden besucht. Es weist viele der Attribute auf, die Urs Maurer auf den Seiten 18/19 im Interview beschreibt. Die mittelgrosse Schule mit einladendem Pausenareal ist soziokulturell bunt durchmischt und besticht durch lichtdurchlässige Zimmer, viele Naturelemente, neueste Technologie und (multifunktionale) Cluster, die zeitgemässe Lehr- und Lernformen ermöglichen. Ausserdem ist sie optimal auf den Tagesschulbetrieb ausgerichtet.

3

4

5

6

7

1 Im Schulgarten findet jedes Schulkind seinen Platz, er ist in diverse Zonen aufgeteilt.

2 Der Schuleingang signalisiert bereits Barrierefreiheit und Raum für alle.

3 Das lichtdurchflutete und modern eingerichtete Lehrerzimmer weist mehrere Erholungsinseln auf.

4 Auch für die musischen Fächer: multifunktionaler und mit neusten Technologien eingerichteter Raum.

5 Kletterraum: Schülerinnen und Schüler, die den ganzen Tag in der Schule verbringen, brauchen auf ihre Bedürfnisse angepasste Räume.

6 Alle Schulräume werden mit Licht vom Lichthof in der Mitte des Schulhauses durchflutet.

7 Cluster bestehend aus mobiler Garderobe, Lerninsel, zwei Schulzimmern und einem Kleinklassenzimmer.

IMPRESSUM

schulblatt.tg.ch

Schulblatt des Kantons Thurgau
63. Jahrgang
ISSN 2235-1221

Herausgeber
Departement für Erziehung und Kultur
Regierungsgebäude
8510 Frauenfeld

Redaktion
Marilena Maiullari, Leitung
marilena.maiullari@tg.ch
058 345 57 75

Redaktionskommission:
Dr. Heinrich Christ, AV
André Kesper, AV
Yvonne Kesseli, AV

Adressänderungen
Über das Sekretariat Ihres Arbeitsortes abwickeln

Erscheinungsweise
März, Juni, September und Dezember

Vertrieb / Jahresabonnemente
Kanton Thurgau, Büromaterial-, Lehrmittel- und Drucksachenzentrale
Riedstrasse 7, 8510 Frauenfeld
publi-box@tg.ch
Tel. 058 345 53 73

Das Thurgauer Schulblatt geht an die hiesigen Lehrerinnen und Lehrer, Schulleitungen, Schulbehörden, die PHTG und die Mitglieder des Grossen Rates; weiter gehören Privatabonnenten, Erziehungsdepartemente und die Pädagogischen Hochschulen unserer Nachbarn zu den Empfängern.

Gestaltung und Layout
Gut Werbung, 8280 Kreuzlingen
willkommen@gut-werbung.ch
Tel. 071 678 80 00

Druck und Inserate
Druckerei Steckborn, Louis Keller AG
Seestrasse 118, 8266 Steckborn
info@druckerei-steckborn.ch
Tel. 052 762 02 22

Titelbild
Das Titelbild dieses Heftes hat die Primarlehrerin Flurina Schiesser geschossen und zur Verfügung gestellt.

RECYCLED Papier aus Recyclingmaterial FSC® C031954

PRINTED MATTER CO₂ NEUTRAL by Swiss Climate SC2022111602

Das Team der Schulberatung bietet vielfältige Formen der Unterstützung.

AMT FÜR VOLKSSCHULE

Vielfalt: Bereicherung und Herausforderung

Vielfalt bereichert Unterricht und Teamarbeit, indem sie den Blick auf neue Facetten öffnet. Gleichzeitig kann Vielfalt herausfordern. Zum Beispiel, wenn Unterschiede besonders gross sind oder nur beschränkte Ressourcen zur Verfügung stehen. In solchen Situationen braucht es frische Energie – etwa in Form von Ideen und Erkenntnissen durch Austausch und Reflexion. Ein Gespräch kann zudem helfen, einer Erschöpfung vorzubeugen oder in einer Erschöpfungsphase neue Perspektiven zu entwickeln. Die Schulberatung unterstützt Sie im Umgang mit Vielfalt und komplexen Ausgangslagen.

Je nach Bedarf durch

- Einzelcoaching
- Teamsupervision
- Führungscoaching
- Mediation
- Anonyme Online-Beratung
- Workshop-Moderation

Melden Sie sich jederzeit unverbindlich bei einer Beratungsperson oder im Sekretariat der Schulberatung. Die ersten sechs Beratungsstunden sind kostenlos. Die Schulberatung behandelt Ihr Anliegen stets vertraulich.

Kontakt

Anzeige

Die Bildschule Frauenfeld sucht per 1. März 2023 oder nach Vereinbarung einen/eine Schulleiter/in (30%)

Die Bildschule Frauenfeld vermittelt Kindern und Jugendlichen im Alter von 4 bis 16 Jahren eine umfangreiche Bildung in kreativem Gestalten. Sie bietet ein breitgefächertes Angebot an systematisch aufgebauten Semesterkursen (2 Stunden pro Woche) mit maximal 10 Teilnehmenden an und führt mehrtägige Ferien-Workshops durch. Der Lehrkörper besteht aus Kunstschaffenden mit pädagogischer Ausbildung/Erfahrung.

Wir suchen per 1. März oder nach Vereinbarung einen/eine

Schulleiter/in (30%)

Ihre Aufgaben
- Pädagogische, personelle und organisatorische Führung
- Jahresplanung Kurswesen
- Bindeglied zwischen Schüler/innen, Lehrpersonen, Eltern und Vorstand
- Vertretung der Bildschule nach aussen

Ihr Profil
- Ausbildung als Schulleiter/in oder gleichwertige Führungsqualifikation
- Hohe Affinität zu Bildungswesen, Kultur und Kunstvermittlung
- Kommunikations- und Sozialkompetenz
- Durchsetzungsvermögen
- Flexibilität und Belastbarkeit

Wir bieten Ihnen
- eine interessante Führungstätigkeit
- eine lebendige Schule in inspirierenden Räumlichkeiten
- engagierte Lehrpersonen und motivierte Schüler/innen
- Unterstützung durch den Vorstand
- flexible Arbeitszeiten

Kontakt
Informationen zur Bildschule finden Sie unter www.bildschule-frauenfeld.ch. Für Fragen wenden Sie sich an Silvia Peters, Präsidentin der Bildschule Frauenfeld, Telefon 052 721 42 45.

Ihre Bewerbung mit den üblichen Unterlagen schicken Sie bitte bis 31. Dezember 2022 per Mail an silvia.peters@bluewin.ch.

MIGRANTENFACHSTELLE

Interkulturelle Beratung und Begleitung

Die Migrantenfachstelle (MIFA) bietet interkulturelle Beratung und Begleitung an. Sie ist im Integrations- und Gesundheitsbereich im Kanton Thurgau aktiv. Aber auch in der schulischen Elternzusammenarbeit kann sich der Einsatz lohnen.

Text: Rita Kobler-Emiko, Migrantenfachstelle MIFA und Priska Reichmuth, AV

Interkulturelle Beraterin im einem Gespräch mit der Mutter und der Lehrperson.

Ein Element der interkulturellen Beratung und Begleitung ist die kulturelle Vermittlung. Sie ist mehr als ein Übersetzungsdienst. Die kulturelle Vermittlung dient dem Brückenbau zwischen den Beteiligten der Schule und den Eltern. Einerseits geht es darum, die Eltern sprachlich zu unterstützen, damit sie sich in den Gesprächen einbringen können. Anderseits zeigt sie allfällige kulturelle Unterschiede in Bezug auf die Schule zwischen dem Heimatland und der Schweiz auf. Die Eltern und die Beteiligten der Schule sollen dabei gleichermassen Unterstützung finden.

Mehrwert

Wenn die Eltern schulische Ziele und Erwartungen verstehen, sind sie besser in der Lage, zu handeln, Fragen zu stellen und gemeinsame Lösungen zu finden. Dies führt zu mehr Akzeptanz gegenüber der Schule und ihr Interesse an der Zusammenarbeit mit der Lehrperson/Schule wird gestärkt. Dies wiederum kann sich positiv auf das Kind auswirken. Wenn Lehrpersonen/Schule ihr Wissen über die kulturelle Herkunft und deren Gepflogenheiten erweitern, entsteht ein anderes Verständnis für das Handeln der Eltern bzw. des Kindes. Die Lehrpersonen/Schule können dann differenzierter reagieren und Situationen besser klären.

Intervention

Die kulturelle Vermittlung zwischen Eltern und Lehrpersonen ist ausserdem nützlich, wenn Missverständnisse auftreten (z.B. obligatorischer Schwimmunterricht, Teilnahme an Schullagern, Schulaufführungen/Anlässe usw.). Missverständnisse zwischen Eltern und der Lehrperson können dazu führen, dass (Konflikt-) Gespräche nicht aufgenommen oder abgebrochen werden. Die MIFA konnte in solchen Fällen zwischen den Eltern und der Schule (Lehrperson/Schulsozialarbeit) als neutrale Vermittlerin auftreten. Dies dann, wenn auch die Schulsozialarbeitenden die Situationen nicht adäquat klären können.

Beispielsweise wurde in folgenden Fällen vermittelt

- Bei Missverständnissen und Kommunikationsschwierigkeiten oder wenn ein Kind aufgrund seines Migrationshintergrundes in der Schule auffällt.
- Wenn Fachpersonen beobachten, dass die Erziehungsmethoden der Eltern gegen das Kindswohl sein könnten.
- Wenn die Eltern hohe und unrealistische Erwartungen gegenüber der Schule/Lehrpersonen haben.
- Wenn die kulturellen Besonderheiten das Verhalten des Kindes negativ beeinflussen.
- Wenn Kinder darunter leiden, weil die Eltern ihren Pflichten aufgrund von Kommunikationsschwierigkeiten oder Überforderung nicht nachkommen können.

Die MIFA verfügt über ein professionelles Team mit pädagogischen Fachpersonen und Familienbegleiterinnen, Migrationsfachpersonen, interkulturelle Brückenbauerinnen und Brückenbauer und ein multikulturelles Netzwerk. Zurzeit deckt MIFA über 20 Sprachen ab und kann auch auf das Netzwerk kurzfristig zurückgreifen. Die Anmeldung für eine kulturelle Vermittlung kann auf der Webseite erfolgen. Je nach Fall dauert eine kulturelle Vermittlung zwischen 45 Minuten bis 1.5 Stunden.

Kontakt
Migrantenfachstelle MIFA, Rita Kobler-Emiko
071 554 48 12, 077 432 34 43
migrantenfachstelle.ch

PHSG

Praxisheft «Assistenzen in der Schulpraxis»

Im Forschungsprojekt «Kooperative Praxis von Assistenzen und Lehrpersonen im Unterricht der Regelschule (KoPrAss)» untersuchte ein Team der PHSG unter der Leitung von Prof. Dr. Bea Zumwald wie Lehrpersonen und Assistenzen zusammenarbeiten. Auf der Grundlage der Forschungsergebnisse wurde neu ein Praxisheft erarbeitet.

Das Praxisheft richtet sich an Assistenzen, Lehrpersonen, Schulische Heilpädagoginnen und Heilpädagogen sowie an Schulleitungen. Es thematisiert die Zusammenarbeit in Teams, bei denen Assistenzen mitarbeiten. Erwägt ein Team, neu Assistenzen einzusetzen, bietet das Praxisheft eine geeignete Diskussionsgrundlage. Es legt Voraussetzungen und grundlegende Überlegungen zum Einsatz von Assistenzen dar.

Das Praxisheft zeigt auf

- welche Tätigkeiten die Assistenz übernehmen kann.
- was die Führungsaufgabe der Schulleitung beim Einsatz der Assistenz ist.
- wie Lehrperson, Assistenz und Schulische Heilpädagogin oder Schulischer Heilpädagoge erfolgreich zusammenarbeiten können.
- wie der Einsatz von Assistenzen in ein gesamtes pädagogisches Handeln unter der Verantwortung der Lehrperson und der Schulischen Heilpädagogik eingebettet werden kann.
- wo die Grenzen des Einsatzes von Assistenzen liegen.

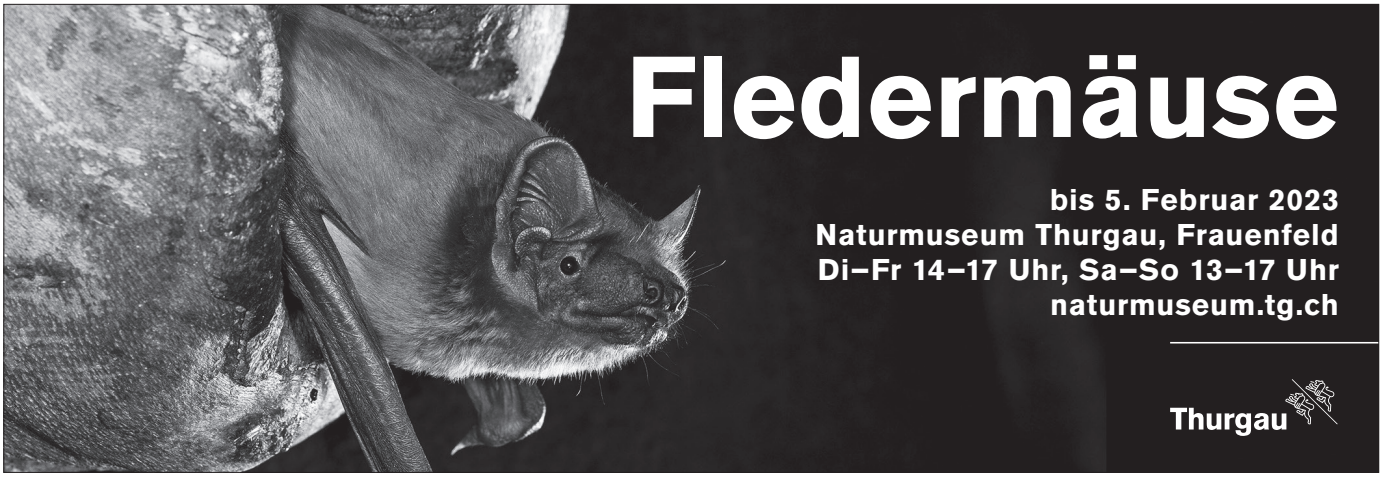
Die Illustrationen wie auch ein Plakat unterstreichen die wichtigsten Aspekte. Mit der grafischen Gestaltung wird gezeigt, für welche Personen ein konkreter Hinweis wichtig ist. So können Assistenzen, Klassenlehrpersonen, Schulleitungen und Schulische Heilpädagoginnen und Heilpädagogen die für sie wichtigen Inhalte leicht finden.

Download und Bestellung
Das Praxisheft ist kostenlos als Download verfügbar.

Eine gedruckte Version kann für CHF 20.– bestellt werden.

Kontakt
manuela.zellweger@phsg.ch
071 243 94 80

Anzeige



AMT FÜR VOLKSSCHULE

Netzwerk AdL

Sie arbeiten an einer Schule mit Mehrjahrgangsklassen? Durch die Altersmischung entstehen einerseits pädagogische Potenziale, andererseits aber auch Herausforderungen organisatorischer und didaktischer Art. Die Vernetzung mit anderen Thurgauer Schulen bietet Ihnen die Möglichkeit, Erfahrungen auszutauschen, Ideen zu erarbeiten und das altersdurchmischte Lernen gemeinsam weiterzuentwickeln.

Weitere Infos
av.tg.ch › Themen A bis Z › Netzwerke von Schulen vernetzt TG

Bildungsangebot AV – für Schulbehörde und Schulleitungen

Das neue Kursprogramm bietet eine Bandbreite von interessanten Weiterbildungen, Austausch- und Vernetzungsmöglichkeiten. Fach- und Praxispersonen aus dem AV, dem VTGS und externe Referentinnen und Referenten leiten Kurse zu folgenden Themen: Führung, Pädagogisches, Schulorganisation, Qualitätssicherung und -entwicklung, Recht, Finanzen und aktuelle Schulthemen.

Weitere Infos
phtg.ch › Weiterbildung › Schulführung › Bildungsangebot Amt für Volksschule

Gemeinsam getragene Strategie «Schule und Digitalität»

Das Amt für Volksschule arbeitet gemeinsam mit den Bildungspartnern an der Umsetzung einer Strategie «Schule und Digitalität». Ziel der gemeinsam getragenen Strategie ist es, die Schulen in ihrer Weiterentwicklung in einer Kultur der Digitalität zu unterstützen.

Weitere Infos
av.tg.ch › Themen A bis Z › Schule und Digitalität

AMT FÜR VOLKSSCHULE

Kantonale Angebote BBF

Erfolg: Ateliers für die 3./4. Klasse

Seit dem 23. Oktober 2022 konnte man sich für die Ateliers fürs Frühlingssemester 2023 anmelden. Es standen 22 Ateliers für die 5./6. Klasse sowie die 1. Klasse Sekundarschule zur Auswahl. Im Angebot waren sprachliche Kurse wie *Gregs Tagebuch auf Englisch lesen*, klassische gestalterische Kurse, aber auch Gestalten mit Computer, Lasercutter, Schneideplotter und 3D-Drucker, handwerkliche Kurse wie Skateboard schreinern oder naturwissenschaftliche Kurse wie *wissenschaftlich die Welt erklären.* Darüber hinaus eine ganze Palette an technischen und Informatik-Kursen: von der Einführung in die Kryptographie über die Erstellung einer Solar-Powerbank und das Programmieren von Mähroboter bis hin zur Programmierung von Industrierobotern.

Neu waren erstmalig fünf Ateliers für die 3./4. Klasse im Angebot. Die knapp 50 verfügbaren Plätze für diese Alterskategorie waren innert eines Tages ausgebucht. Die drei technischen Kurse waren sogar innert Minuten voll, was leider zu einigem Unmut führte. Da sich die Warteliste ebenso schnell füllte, wurden innerhalb drei Tagen drei neue Kurse geschaffen. Auch diese zusätzlichen 24 Plätze konnten problemlos vergeben werden.

Dieser Erfolg war überraschend. In der Versuchsphase wurde mit *Programmieren mit Logo* bereits ein Kurs für diese Altersgruppe angeboten. Im Frühling 2022 stand dieser Kurs gar doppelt zur Wahl, doch aufgrund von zu wenig Anmeldungen mussten die zwei Kurse zusammengelegt und jetzt im Herbst als ein Atelier durchgeführt werden. Daher war vor den Herbstferien unsicher, ob die ursprünglich angebotenen 50 Plätze für den Frühling überhaupt belegt werden können.

PHTG

SWiSE Innovationstag 11. März 2023

«Naturwissenschaften in Zeiten der Transformation»

In den stufenspezifischen, praxisorientierten Ateliers und Kurzvorträgen erhalten Sie vielseitige Impulse für Ihren naturwissenschaftlich-technischen Unterricht. Das Angebot umfasst: zwei Hauptvorträge, grossen Lehrmittel- und Ideenmarkt, Netzwerk, ganztägiges, kostenfreies Kinderprogramm für Ihre eigenen Kinder (ab 10 Jahre).

Infos und Anmeldung
swise.ch

AMT FÜR VOLKSSCHULE

Im Schulalltag gesund bleiben

Wenn die Akteure im Schulfeld «gesund» sind, ist dies ein Hauptfaktor dafür, dass es den Schülerinnen und Schülern auch gut geht und sie Lernerfolge erzielen können. Doch wie geht das? Darüber haben sich Vertreterinnen und Vertreter der Thurgauer Volksschule an der Tagung «Gesunde Schule» der Abteilung Schulunterstützung (AV) am 26. Oktober ausgetauscht.

Text und Bilder: Marilena Maiullari

Referent Roger Keller, Professor für Gesundheitspsychologie und Leiter des Zentrums «Inklusion und Gesundheit in der Schule» an der PHZH, berichtete am Tagungsmorgen, welche Faktoren zur gesunden Schule beitragen.

Auch wenn man es ihnen nicht immer ansieht, die Bewohnerinnen und Bewohner der Schweiz zählen zu den glücklichsten Menschen der Welt. Doch auch sie leiden manchmal, und das aus diversen Gründen. Die Arbeitsanforderungen sind in praktisch allen Berufen gestiegen, und das wirkt sich auf die psychische und körperliche Gesundheit aus. Auch Lehrpersonen werden täglich mit vielfältigen Herausforderungen konfrontiert. Zweidrittel von ihnen geht es gut. Wie lässt sich die Befindlichkeit des belasteten Drittels verbessern und die der Zweidrittel erhalten?

Ressourcen stärken und Belastungen reduzieren

Eins vorweg: Niemandem geht es immer nur gut, dennoch gehen manche mit Belastungen besser um als andere. Dafür gibt es diverse Gründe. «Viele Menschen fokussieren sich auf negative Aspekte, auf unveränderbare Belastungen, anstatt sich zu fragen, was denn auch gut läuft und welche Ressourcen zur Verfügung stehen», eröffnet an der Tagung Referent Roger Keller, Professor für Gesundheitspsychologie und Leiter des Zentrums «Inklusion und Gesundheit in der Schule» an der PHZH. Überwiegt das Positive trotz Stress und sind die Ressourcen im Leben stärker als die Belastung, macht uns das widerstandsfähig. Das heisst: Fühlen wir uns selbstwirksam, blicken wir durch und macht das Leben Sinn, kann uns Stress weniger anhaben. Zu diesen gesunderhaltenden Faktoren zählen übrigens auch soziale Unterstützung und gute Arbeitsbedingungen. Ein guter Fahrplan sei also, die Stressoren – im Berufs- sowie Privatleben – nach den erwähnten Prinzipien zu bewerten, Belastungen wo möglich zu reduzieren und die Ressourcen zu prüfen – Hilfe rechtzeitig anzufordern respektive anzunehmen – und die Situation neu zu bewerten. Das hilft, negative Emotionen nach einer Reflexion allenfalls zu relativieren.

Überfachliche Kompetenzen fördern

Als weitere Faktoren für eine gesunde Schule erwähnt Professor Keller etwa echte Partizipation, Empowerment und Chancengerechtigkeit, sowie Wertschätzung und Anerkennung. Können Menschen, Erwachsene wie Kinder, aktiv mitbestimmen und mitwirken und werden sie für ihr Handeln honoriert, fördert das ihre Gesundheit. Fokussiert man sich hingegen auf die Defizite, löst das Druck und Stress aus. Beides sind krankmachende Eigenschaften. Ein wesentlicher Schlüssel zur Gesundheitserhaltung hat Keller in zwei relevanten Studien festgestellt, und zwar in der Förderung der überfachlichen Kompetenzen in Zusammenhang mit sozialer und emotionaler Unterstützung durch Bezugspersonen. Dies lässt sich auch im «regulären» Schulalltag umsetzen – etwa im Sportunterricht und besonders bei Aktivitäten mit gemeinsamer Zielverfolgung wie Lager oder Projektwochen. In den Forschungsresultaten zeigten diese Aktivitäten schnell positive Wirkungen.

Stabile Teams schaffen

Auf der Ebene der Schule als Organisation ging Keller auf die Strukturen ein, damit gesundheitsförderliche Rahmenbedingungen für alle im Schulkontext beteiligten Personen geschaffen werden können. Ein gesundheitserhaltender Faktor ist die Teamführung respektive die transformationale, mitarbeiterorientierte Führung mit den Eigenschaften des gegenseitigen Vertrauens, der Eigenverantwortung, Mitbestimmung und Partizipation. Diese Form sorgt für eine geringere Fluktuation bei den Lehrpersonen und führt zu mehr Ruhe, Stabilität und Konsens innerhalb der Teams, um gemeinsam Ziele umzusetzen. Nicht zuletzt entlastet dieses Führungsverhalten die Schulleitung, die zwar viel lösen und bewirken kann, jedoch nicht für alle Probleme verantwortlich ist.

In Ateliers wurden am Nachmittag Lösungsansätze aus der Praxis vorgestellt, wie aus unterschiedlichen Perspektiven eine Schulkultur entwickelt werden kann, in der sich alle Schulmitglieder sicher, wertgeschätzt und eingebunden fühlen.

Regina Hiller
Präsidentin der Primarschulgemeinde Arbon

bot Einblick in das betriebliche Gesundheitsmanagement (BGM) der PSG Arbon und das Pilotprojekt «School Saluta», das in Ergänzung zu anderen Beratungsangeboten individuelle Unterstützung bietet. Ausserdem zeigte sie den Nutzen regelmässiger Befragungen an der Schule auf.

Bernd Ruoff
Schulberatung AV

stellte «Schule handelt» vor, ein Entwicklungsprozess zur Stärkung der Gesundheit aller Mitarbeitenden in Schulen. Dabei unterstützte ihn Andreas Spohn, Leiter des Internats Sonderschulheim Ekkharthof in Lengwil. Es hat mit «Schule handelt» die Ressourcen und Belastungen bei den Mitarbeitenden erhoben, die Handlungsfelder definiert und Massnahmen zur Stärkung der Gesundheit abgeleitet.

Yves Grünwald
Perspektive Thurgau

stellte das Netzwerk «Schulnetz21 Thurgau» vor, dem Schulen angehören, die sich im Bereich Prävention und Gesundheitsförderung engagieren. Er gab Einblick in die Projektberatung und -begleitung durch die Perspektive Thurgau. Wanda Hartung, Schulleiterin, und die Lehrerin Irene Caicedo berichteten von der Umsetzung und den Erfahrungen im Schulalltag der Schule Oberwiesen Frauenfeld.

Andrea Amstutz
Schulleiterin Primar, Schule Ruswil (LU)

gab Einblick in das Gesundheitsförderungskonzept der Schule, das eine Perspektive und Haltung aufzeigt, damit Gesundheit gelernt und gelebt werden kann.

Mit den Forschungsergebnissen, Inputs und Good-Practice-Beispielen im Gepäck haben die Vertreterinnen und Vertreter der Thurgauer Volksschule mögliche Lösungsansätze diskutiert, um die Akteure der Schule durch das Zusammenspiel von Personalentwicklung, Unterrichtsentwicklung und Organisationsentwicklung auf dem Weg zu einer gesunden Schule besser zu unterstützen.

Am Nachmittag wurden in Ateliers zum Thema gesunde Schulen Lösungsansätze aus der Praxis vorgestellt und in Gruppen diskutiert.

Sandra Bachmann, Abteilungsleiterin Schulunterstützung, eröffnete die Tagung im Seminarhotel Lilienberg.

Weitere Auskünfte und Unterlagen zur Tagung
Sandra Bachmann, Abteilungsleiterin Schulunterstützung
sandra.bachmann@tg.ch, 058 345 58 10

BERUFSFACHSCHULEN

Anmeldung zur BM1-Aufnahmeprüfung

Berufsmaturität während der Lehre (BM1) am Bildungszentrum für Technik Frauenfeld BZT und am Bildungszentrum für Wirtschaft Weinfelden BZW.

Die lehrbegleitende Berufsmaturitätsausbildung vermittelt während der drei- oder vierjährigen Berufsausbildung eine erweiterte schulische Allgemeinbildung. Die erfolgreichen Absolventinnen und Absolventen erhalten neben dem Eidgenössischen Fähigkeitszeugnis zusätzlich das Berufsmaturitätszeugnis. Dieses ermöglicht den prüfungsfreien Zugang zu Fachhochschulen, mit der Zusatzausbildung «Passerelle» den Zugang zu den Universitäten und weiteren anspruchsvollen Weiterbildungen der höheren Berufsbildung. Voraussetzungen für den Eintritt in diese BM-Ausbildungen sind ein abgeschlossener Lehrvertrag sowie die bestandene schriftliche Aufnahmeprüfung in Deutsch, Französisch und Mathematik. Der Prüfungsstoff entspricht den Anforderungen der 3. Sekundarklasse. Zudem werden bei der BM Wirtschaft und Dienstleistungen gute Englischkenntnisse und Kenntnisse im Tastaturschreiben erwartet. Je nach gewählter Berufslehre kann eine dazu passende Berufsmaturitätsausrichtung gewählt werden:

Technische Berufe
- BM Technik, Architektur, Life Sciences

Kauffrau/-mann erweiterte Grundbildung (E-Profil)
- BM Wirtschaft und Dienstleistungen, Typ Wirtschaft

Fachfrau/Fachmann Gesundheit oder Betreuung
- BM Gesundheit und Soziales

Kreative und gestalterische Berufe
- BM Gestaltung und Kunst

Prüfungsfreie Aufnahme

Wer bereits die Aufnahmeprüfung an eine kantonale Maturitätsschule aus der 2. oder 3. Sekundarklasse bestanden hat (Gymnasium oder Fachmittelschule), ist prüfungsfrei an eine lehrbegleitende Berufsmaturität zugelassen.

Anmeldung zur BM2-Aufnahmeprüfung

Berufsmaturität nach der Lehre (BM2) am Bildungszentrum für Technik Frauenfeld BZT und am Bildungszentrum für Wirtschaft Weinfelden BZW.

Die Berufsmaturität nach der Lehre ist für Personen geeignet, die nach einer erfolgreich bestandenen Lehrabschlussprüfung ihr Fachwissen ergänzen und ihre Allgemeinbildung vertiefen wollen.

- Sie haben prüfungsfreien Zugang zu den Fachhochschulen
- Sie haben nach erfolgreichem Abschluss des einjährigen Passerellenkurses an der TSME in Frauenfeld den prüfungsfreien Zugang zu den Universitäten
- Sie profitieren von erleichterten Einstiegsbedingungen bei weiterführenden höheren Fachprüfungen

BM2 Ausrichtungen BZT Frauenfeld
- Technik, Architektur, Life Sciences
- Natur, Landschaft und Lebensmittel

BM2 Ausrichtungen BZW Weinfelden
- Wirtschaft und Dienstleistungen, Typ Wirtschaft
- Wirtschaft und Dienstleistungen, Typ Dienstleistungen
- Gesundheit und Soziales
- Gestaltung und Kunst

Prüfungsfreie Aufnahme

Wer während der beruflichen Grundbildung eine Durchschnittsnote von 5.0 in den schulischen Fächern aufweist (nur für Typ Wirtschaft Kaufleute EFZ E-Profil Notendurchschnitt von 4.7) und den Berufsmaturitätsunterricht im gleichen Berufsfeld wie die berufliche Grundbildung besuchen will, wird prüfungsfrei zur entsprechenden Ausrichtung der BM2 zugelassen. Details zum prüfungsfreien Aufnahmeverfahren in den verschiedenen Ausrichtungen finden Sie auf den Websites der entsprechenden Berufsfachschule.

Aufnahmeprüfung und Anmeldung BM1 und BM2

Anmeldung bis
17. Februar 2023

BZT Frauenfeld
Samstag, 11. März 2023, ab 7:30 Uhr
für die Ausrichtung Technik, Architektur, Life Sciences oder Natur, Landschaft und Lebensmittel
Anmeldung: **bztf.ch** › Berufsmaturität › Ausrichtung › Aufnahme

BZW Weinfelden
Freitag, 10. März 2023,
ab 8:00 Uhr BM1, ab 7:40 Uhr BM2
für alle anderen Ausrichtungen
Anmeldung: **bzww.ch** › Grundbildung

AMT FÜR BERUFSBILDUNG UND BERUFSBERATUNG

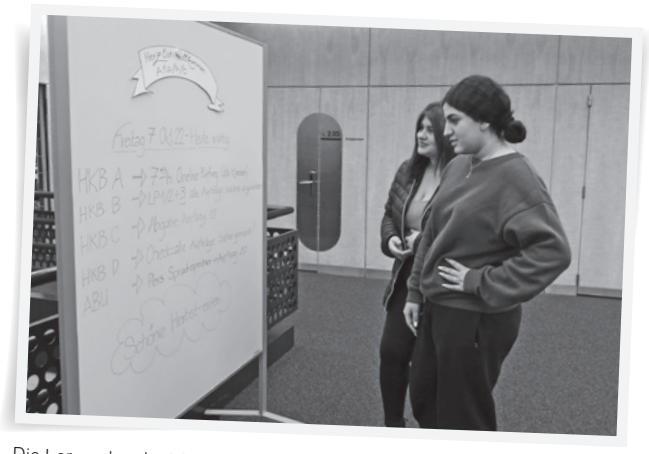
Berufsreform Verkauf: Ein Entwicklungsschritt für Lernende und Lehrpersonen

Der Titel «Verkauf 2022+» fasst eine im Schuljahr 2022/23 eingeführte Reform zusammen. Diese soll die Lehrberufe des Detailhandels attraktiver und anschlussfähiger an andere Berufsfelder machen. Neu liegt der Fokus auf berufstypischen Situationen aus dem Praxisalltag. Allgemeinbildende Inhalte sind nur im einzigen klassischen Fach, dem ABU-Unterricht, vorgesehen. Die Umsetzung der vom Branchenverband BDS (Bildung Detailhandel Schweiz) aufgegleisten Reform ist anspruchsvoll und wird das Berufsbild der involvierten Lehrpersonen nachhaltig verändern.

Wie überall, wo Neuerungen eingeführt werden, herrscht auch am Berufsbildungszentrum in Arbon in den ersten Wochen seit Schuljahresstart eine Mischung aus Tatendrang, Neugierde, Unsicherheit und – zugegeben – manchmal auch Verzweiflung. Die Reform erfasst das System Unterricht als Ganzes. Neben der Auflösung der traditionellen Schulfächer gibt es auch bei der Unterrichtsorganisation eine einschneidende Neuausrichtung. Der Unterricht am BZA soll in Richtung BGSOL (begleitetes selbstorganisiertes Lernen) weiterentwickelt werden. Die Grundlage dafür bildet die Nutzung der Lernplattform Moodle.

In diesem Kontext wurde ein schweizweit beachtetes Modell-Projekt aus der Taufe gehoben: 12 Ostschweizer Schulen aus 6 Kantonen bereiten gemeinsam die Lerninhalte für ein gesamtes Schuljahr auf und machen sie allen beteiligten Schulen zugänglich. Der Einsatz der digitalen Lernplattform prägt ein neues Rollenverständnis von Lernenden und Lehrenden. Die Lernenden stehen stärker in der Pflicht, den Lernstoff selbstverantwortlich zu erarbeiten. Auf Seiten der Lehrpersonen wird die Funktion der Lernbegleitung zentral. Instruktionaler Unterricht erfolgt lediglich noch in kurzen Zeitfenstern. Stattdessen wird die Zeit während der Lektionen für die individuelle Betreuung und Coaching-Gespräche genutzt.

Das neue Unterrichtsmodell ermöglicht dezentrales Lernen, die Treppe ist ein sehr beliebter Arbeitsplatz.



Die Lernenden der EBA-Ausbildung erhalten per Flipchart eine Übersicht über die wichtigsten Aufgaben des Schultages.

Für die Lehrpersonen hat sich der Fokus von der Unterrichtsgestaltung und -führung hin zur individuellen Lernbegleitung verschoben.

Die ersten Schulwochen waren geprägt von einem Wechselbad der Gefühle. Mal behinderten technische Probleme den reibungslosen Ablauf, mal waren es überforderte Lernende, die an der textlastigen Arbeit auf der Lernplattform scheiterten und beim Leseverständnis Unterstützung benötigten. Dem gegenüber steht eine grosse Hilfsbereitschaft in den Klassen. Die Lernenden arbeiten weitgehend ruhig und konzentriert und gehen mit den noch häufig auftretenden organisatorischen Turbulenzen tolerant und nachsichtig um. Zwar hat sich das Kollegium in den vergangenen zwei Jahren methodisch und technisch auf die Reform eingestellt. Die Lerninhalte sind vorerst erst für das 1. Lehrjahr bekannt, Muster der Lehrabschlussprüfungen existieren bis dato noch keine. Kein Wunder, dass es den Lehrpersonen bisweilen schwerfällt, die Lernenden auf Kurs zu halten, wenn das gemeinsame Ziel noch unscharf ist. Mit dem Praxisbezug und der auf Eigenverantwortung ausgelegten Unterrichtsform profitieren Lernende und Lehrbetriebe. Nicht zuletzt erweitern auch die Lehrpersonen den eigenen beruflichen Horizont, wenn sie in den Veränderungen eine Chance sehen.

Klappmesser mit Löwengriff aus Elfenbein von der römischen Villa Stutheien im Seebachtal. Foto: AATG, Julian Rüthi.

Fernimportierte Feuersteindolche sowie Schmuck aus Kupfer und Muschelschale aus Pfahlbausiedlungen des Kantons Thurgau. Foto: AATG, Urs Leuzinger.

Anzeige

Ins Theater
mit der
Schulklasse

theater blitze 2023

Von Februar bis Juni 2023 bringen die «theaterblitze» ausgewählte Stücke für Kinder und Jugendliche in den Thurgau. Schulklassen können tagsüber altersgerechte Top-Theaterstücke besuchen: in Weinfelden, Frauenfeld und Kreuzlingen.

Programm & Infos: www.theaterblitze.ch

MUSEUM FÜR ARCHÄOLOGIE THURGAU

Multikulti bereits bei den Pfahlbauern?

Feuersteindolche aus Oberitalien, Anhänger aus Mittelmeer-Mollusken oder Kupferschmuck aus den Ostalpen waren begehrte Mitbringsel in den jungsteinzeitlichen Feuchtbodensiedlungen. Sie wurden von den damaligen Menschen vor über 5000 Jahren über grosse Distanzen und teilweise sogar über den Alpenhauptkamm bis an den Bodensee eingetauscht. Aber nicht nur exotische Güter «wanderten», sondern auch Menschen und Ideen. So belegen reich verzierte Gefässe aus einer Grabung in Arbon-Bleiche, dass dieses Keramikgeschirr nicht eingehandelt, sondern von aus dem östlichen Donauraum eingewanderten Töpferinnen und Töpfern gefertigt worden waren. Sie formten und verzierten die Töpfe zwar aus lokalem Ton, aber in der Tradition ihrer alten Heimat. Somit kann man belegen, dass Menschen mit Migrationshintergrund und Einheimische gemeinsam in der Pfahlbausiedlung am Bodensee lebten und dort offensichtlich untereinander ihre unterschiedlichen Handwerksrezepte austauschten.

Noch vielfältiger und multikultureller ging es während der Römerzeit vor 2000 Jahren zu und her. Die stark ausgebauten Handelsrouten und viele Zuzüger aus dem ganzen römischen Reich brachten neue Sprachen, Architektur, Ess- und Trinksitten, Kulte sowie Handwerke in die Bodenseeregion. Olivenöl, Fischsauce, Austern und Granatäpfel bereicherten neu den Speiseplan in begüterten Haushalten. Dafür mussten teilweise sogar neue Geschirrtypen wie die Reibschale eingeführt werden. In diesen konnten Gewürzpflanzen, Knoblauchzehen, Frischkäse und Olivenöl mit einem Holzmörser zum schmackhaften *moretum* zerrieben werden.

Der reiche Gutsherr der römischen Villa bei Stutheien – die Ruinen sind heute noch im Gelände sichtbar und bilden ein spannendes Ausflugsziel für eine Schulreise im Seebachtal – besass ein Klappmesser mit Löwengriff aus Elfenbein. Damals war dieses Rohmaterial aus dem fernen Afrika noch nicht auf der schwarzen Liste! Seinen Namen kennen wir nicht. Dafür lebte im benachbarten *Tasgetium* (Eschenz) der keltischstämmige Töpfer *Esunert.* Er latinisierte seinen Namen zu Esunertus, indem er die Endung -us anfügte; ein früher Versuch von Integrationsbemühungen in einem multikulturellen, vielfältigen Umfeld!

Das Museum für Archäologie Thurgau in Frauenfeld bietet für Schulklassen Führungen zur Jungsteinzeit und Römerzeit an. Dabei lassen sich auch kulturelle Vielfalt, soziale Integration und Umgang mit dem Fremden sowie Import und Export von Gütern und Ideen beispielhaft thematisieren. Willkommen im spannenden ausserschulischen Lernort!

Fensterkunst im Thurgau, Foto: Karin Bischof

HISTORISCHES MUSEUM

«Ach, du Scheibe!» Geistreiche Auszeit für Lehrerinnen und Lehrer

Lehrplan, Elterngespräche, Erwartungen der Schulpflege, Prüfungen korrigieren, sich didaktische Konzepte aneignen. Und. Und. Und. Manchmal kommt der Spass, die Freude, die Begeisterung für Themen zu kurz. Warum nicht eine Auszeit nehmen und sich beflügeln lassen?

Fans von Geschichte(n)
«Ja, ich könnte euch viel Grusliges und Drastisches erzählen, etwa von Fischinnereien, die man sich im Alten Orient in die Augen gerieben hat.» «Aber halt jetzt, Tanja, damit schreckst du die Damen und Herren aus der Bildung ab! Bei uns geht es um die Glasmalereien der Frühen Neuzeit, das Prestigeobjekt und Luxusprodukt in der Epoche der Landvögte, auf denen sich die damalige Prominenz in aller Pracht inszeniert hat.» «Ach, Sascha, du bist einfach ein Fakten-Nerd, immer so seriös. Die leuchtend bemalten Scheiben auf Schloss Frauenfeld zeigen Sehnsüchte, Leidenschaften und dramatische Liebesaffären, aufgrund dieser schon mal jemand vom Turm gestossen wird.» «Seht ihr, eben doch Drastisches!»

Neuartiges Hörvergnügen
Tanja Gräuel, Sascha de Facto und Fabian Liebeskind, die sich hier streiten, sind die fiktiven Fans, die das Historische Museum Thurgau in Kooperation mit den pfiffigen Storytelling-Profis von #letsmuseeum entworfen hat, um die Begeisterung für Geschichte sicht- und hörbar zu machen. Das multimediale Hörvergnügen «Ach, du Scheibe!», eine Art Audioguide mit interaktiven Karten, Bild, Ton und ausgefuchsten Spielereien eignet sich bestens, um aus dem Schulalltag auszubrechen, neues Wissen zu tanken und ein neuartiges Vermittlungstool kennenzulernen. Auch alleine, ohne Klasse. Für die Weiterbildung der anderen Art. Schliesslich geht es ganz konkret um die Geschichte des Thurgaus – in einem farbigen Kaleidoskop von Menschlichem und Allzumenschlichem.

Audioguide «Ach, du Scheibe!», von November 2022 bis März 2023 bei Ausweis als Lehrperson am Empfang im Schloss Frauenfeld kostenfrei erhältlich.

NATURMUSEUM

Praxisnahe Weiterbildung im Naturmuseum Thurgau

Das Naturmuseum Thurgau in Frauenfeld erfreut sich als ausserschulischer Lernort grosser Beliebtheit. Dies auch wegen seiner praxisnahen Weiterbildungsangebote für Lehrpersonen. Im kommenden Jahr stehen zwei Kurse zur Auswahl, durchgeführt in Zusammenarbeit mit der PH Thurgau. Den Teilnehmenden werden vielfältige lehrplanrelevante Inhalte vermittelt mit Sachinformationen und Anregungen für die Arbeit mit der Klasse.

Hühner – unterschätztes Federvieh
Viele Menschen schätzen und kennen das Huhn vor allem in Form von Pouletfleisch oder Eiern. Es ist tatsächlich eines der wichtigsten Nutztiere des Menschen. Eine neue Ausstellung blickt ab 3. März 2023 über den Tellerrand hinaus und ermöglicht es, unterschiedliche Facetten des Huhns zu entdecken und über seine Nutzung nachzudenken.
Einführungsabend: Mittwoch, 8. März 2023
Kurs 22.21.603, Anmeldefrist 15. Januar 2023

Naturkundlich-archäologische Exkursion durchs Seebachtal
Das Seebachtal ist eine Landschafts- und Siedlungskammer von nationaler Bedeutung. Rund um drei Seen finden sich eine reichhaltige Flora und Fauna, wichtige Geotope und archäologische Fundstellen. Der Kurs bietet Gelegenheit, Geschichte, Geologie sowie Pflanzen und Tiere der Gegend kennenzulernen und sich dabei auf einen Schulausflug vorzubereiten. Leitung: Urs Leuzinger, Archäologe und Hannes Geisser, Biologe.
Exkursion: Mittwoch, 31. Mai 2023
Kurs 22.21.605, Anmeldefrist 31. März 2023

Anmeldungen nimmt die PH entgegen.
Bitte die Anmeldefristen beachten.

Kursinfos und Anmeldung
phtg.ch › Weiterbildung › Weiterbildungsfinder › Stichwortsuche «Naturmuseum»

Weitere Angebote
naturmuseum.tg.ch › Unsere Angebote › Für Schulen

Die Buchreihe «Mount-Teens» von Marcel Naas begeistert die Schüler

KKLICK

Literatur aus erster Hand

Lesungen fördern den lustvollen Zugang zur Literatur, zu Themen sowie zum Buch selbst. Es hängt wesentlich von den frühen Leseerlebnissen der Kinder ab, ob sie versierte Leserinnen und Leser werden. Lesungen ermöglichen, sich in andere Personen und Situationen hineinzuversetzen und fördern die Entwicklung von Empathie. Lesungen sind Leseförderung und tragen positiv zur Entwicklung von Lesekompetenz als eine der Grundfähigkeiten für eine selbstbestimmte Teilnahme am gesellschaftlichen Leben bei. Deshalb schreibt kklick – Kulturvermittlung Ostschweiz wieder «Literatur aus erster Hand» aus. 45 Autorinnen und Autoren aus der Schweiz, Deutschland und Österreich sind vom 1. Mai bis 2. Juni 2023 in der Ostschweiz unterwegs und begeistern für Bücher und das Lesen. Sechs Literatur-Werkstätten erweitern das Literaturangebot um etliche Aspekte: Die Kinder können in Schreib- und Illustrationswerkstätten ihrer Fantasie freien Lauf lassen oder selber Comics zeichnen. «Literatur aus erster Hand» ist erfolgreiche Leseförderung in der mittlerweile 61. Durchführung: Der direkte Kontakt mit einer Autorin oder einem Autor beeindruckt und wirkt sich nachweislich positiv auf das Leseverhalten aus – das zeigen auch die anschliessend steigenden Ausleihzahlen der präsentierten Werke in der (Schul)Bibliothek.

Daniel Höra im Gespräch mit Oberstufenschülerinnen und -schülern.

Jetzt anmelden!
Ab sofort nimmt kklick – Kulturvermittlung Ostschweiz Anmeldungen für Lesungen entgegen. Die zur Verfügung stehenden Autorinnen und Autoren finden Sie auf der Webseite oder in der Broschüre, die Anfang November an alle Volksschulen versandt wurde.
Anmeldeschluss: 31.12.2022

Kontakt
kklick – Kulturvermittlung Ostschweiz
Kati Michalk und Richi Küttel
071 222 66 26 oder arsg@kklick.ch
kklick.ch

In der Stille und Geduld des Winters liegt die Kraft für das Neue.

Der Jahresausklang ist eine spannende Zeit: das Vergangene Revue passieren lassen und mit Neugier auf das Kommende blicken. Weihnachten – eine gute Gelegenheit, um innezuhalten und wieder Kraft für neue Taten zu schöpfen.

Für die vertrauensvolle und erfolgreiche Zusammenarbeit sowie Ihre Unterstützung im vergangenen Jahr bedanken wir uns bei Ihnen herzlich. Wir wünschen Ihnen eine wunderschöne Weihnachtszeit und ein frohes Fest mit Ihren Liebsten.

Das BLDZ-Team

PHTG

Alltagsintegrierte Sprachbildung im Kindergarten

Text: Dieter Isler und Claudia Hefti, PHTG, Forschungsbereich «Frühe Sprachbildung»

Im Kindergartenalltag gibt es viele Möglichkeiten, mit Kindern Gespräche zu führen. In der Garderobe, beim Spielen und Arbeiten, in der Pause und unterwegs. Die meisten Kinder unterhalten sich gerne mit ihren Lehrpersonen und anderen Kindern. Für den Erwerb der Bildungssprache sind so genannte «mündliche Texte» besonders ergiebig: Beim Berichten von Erlebnissen, Erzählen von Geschichten, Erklären der Welt oder beim Argumentieren müssen Gedanken sprachlich formuliert werden, damit andere verstehen und mit- und weiterdenken können. Zuhause haben nicht alle Kinder Gelegenheit, mit mündlichen Texten vertraut zu werden. Deshalb ist der Kindergarten als Ort der ersten schulischen Sozialisation so wichtig für den Schulerfolg der Kinder. Im Forschungsprojekt «Erwerbsunterstützung mündlicher Textfähigkeiten im Kindergarten» (EmTiK) haben Lehrpersonen in einer rund einjährigen Weiterbildung gelernt, Kinder beim Verstehen und Produzieren mündlicher Texte in Alltagsgesprächen gezielt zu unterstützen. Im Rahmen von individuellen Videocoachings, Kleingruppentreffen (mit Inputs, gemeinsamen Videoanalysen und Erfahrungsreflexionen) sowie eLearning-Angeboten haben sie sich mit mündlichen Texten und den Möglichkeiten ihrer Förderung auseinandergesetzt und dabei insbesondere ihre Beobachtungs- und Reflexionsfähigkeiten erweitert.

Die Ergebnisse bestätigen die Bedeutung von kompetent begleiteten Alltagsgesprächen für das sprachliche Lernen der Kinder

- Die Kinder erweitern ihre Fähigkeiten zur Produktion mündlicher Texte vom Beginn bis zum Ende des Kindergartens markant. Diese Bildungsstufe ist wichtig für den Erwerb der Bildungssprache.
- Die Lehrpersonen der Interventionsgruppe konnten ihre Erwerbsunterstützung im Vergleich zu den Lehrpersonen der Warte-Kontrollgruppe signifikant verbessern. Die Weiterbildung hat sie in ihrem professionellen Handeln weitergebracht.
- Nach der Weiterbildung zeigte sich ein signifikant positiver Zusammenhang zwischen der Erwerbsunterstützung durch die Lehrpersonen und den mündlichen Texten der Kinder. Das professionelle Handeln der Lehrpersonen in Alltagsgesprächen ist für den Erwerb bildungssprachlicher Fähigkeiten der Kinder bedeutsam.

Frühe Sprachbildung ist zenral.

Das Projekt EmTiK wurde als Interventionsstudie mit Zufallsstichprobe durchgeführt. Beteiligt waren 65 Kindergarten-Lehrpersonen und rund 290 Kinder aus den Kantonen Thurgau und Zürich. Die Erkenntnisse aus dem Projekt sollen nun in die Aus- und Weiterbildung von Lehrpersonen des Zyklus 1 einfliessen. Die Nutzung von Alltagsgesprächen für den Erwerb der Bildungssprache ist aber auch in den Zyklen 2 und 3 sinnvoll und vielversprechend. Deshalb sollen die Einsichten aus dem Projekt EmTiK auch in der Erprobung «Durchgängige Sprachbildung» des Amts für Volksschule und der PHTG für die Praxis fruchtbar gemacht werden.

Infos zum Projekt EmTiK
emtik.phtg.ch

Infos zum AV-Projekt
av.tg.ch › Aktuelles › Erprobung durchgängige Sprachbildung

Illustration: Rina Jost

Beikraut

Was ist Un- und was ist Kraut,
frag ich mich im Garten.
Wer mit Gärtners Augen schaut
kennt die beiden Sparten.

Beikraut, das nicht hingehört
wird deshalb vermindert
oder, weils die Planung stört,
gleich per Gift verhindert.

Wer jedoch geläutert schaut
staunt ob all der Pflanzen,
sieht in manchem Un- das Kraut
und freut sich am Ganzen.

Was ist also gut, was schlecht,
heisst die grosse Frage.
Was ist Willkür, was ist Recht,
was trennt Freud von Klage?

Alles! Aber nie total –
stets in kleinen Dosen:
Ja, es liegt die Dornenqual
gleich am Stiel der Rosen.

Christoph Sutter

Schluss mit der Fotokopierschlacht im Musikunterricht

Aus gutem Grund gehört die erfolgreiche Musik-Lehrmittelreihe **„Tipolino"** und **„im•puls"** in mehreren Kantonen zu den obligatorischen Lehrmitteln. Sie sind:

- **Aufbauend – praxisnah – multimedial**
- **Kompetenzaufbau wird detailliert ausgewiesen**
- **Einfach und professionell**

Tipolino, Band 1
(Kindergarten bis 2. Schuljahr)

Tipolino, Band 2
(3. und 4. Schuljahr)

im.puls, Band 1
(5. und 6. Schuljahr)

im.puls, Band 2
(7. bis 9. Schuljahr)

Unsere Herbstaktion! – Ein Klassensatz im Musikraum

- **erspart mühsames Kopieren**
- **ist für die Klasse jederzeit griffbereit**
- **motiviert zur Erarbeitung zahlreicher musikalischer Themen.**

Profitieren Sie von bis zu 30% Rabatt auf einen Klassensatz (ab 10 Stück)

helbling.com

HELBLING

HELBLING Verlag AG
3123 Belp-Bern · Aemmenmattstr. 43
Tel.: +41 31 8122228
Fax: +41 31 8122227
mail@helbling.com

3789/11-22

Schuelfoti

Jetzt Termin sichern!

www.schuelfoti.ch

LERNKAERTCHEN.CH

266'935+ KÄRTCHEN
11'948+ PAKETE

Wirtschaft Stelzenhof
Familie Kamm Weinfelden

Ob 2 oder 100 Personen -

wir haben den Raum, die Kulinarik und die Ambiance für Ihren Anlass.

- Buurestübli mit Kachelofen: 20 Plätze
- Jägersaal mit Cheminée: 50 Plätze
- Pavillon mit origineller Hausfassade und Aussicht: 95 Plätze

Wohlfühlen und geniessen auf dem Ottenberg...

Wirtschaft Stelzenhof
Familie Kamm
Stelzenhofstrasse 11, 8570 Weinfelden, Tel. 071 622 40 10
www.stelzenhof.ch, info@stelzenhof.ch

Zeit zum Feiern...

Die Projektwoche und das Dossier zu Food Waste finden Sie unter www.swissmilk.ch/schule

PROJEKTWOCHE «FRISCH AUF DEN TISCH»

Wochenplan für den Unterricht

Ihre Schülerinnen und Schüler erfahren Spannendes rund um die Produktion, die Verarbeitung und den Konsum landwirtschaftlicher Erzeugnisse aller Art, mit einem besonderen Fokus auf Milch und Milchprodukte.

Unterrichtsmaterial und Vorbereitungshilfen
Die Inhalte sind auf die Lehrplanziele der Zyklen 1 bis 3 abgestimmt. Pro Zyklus und Wochentag steht online unter www.swissmilk.ch/schule eine Auswahl an Unterrichtsmaterialien und Vorbereitungshilfen zur Verfügung.

Mit allen Sinnen lernen
Die Schülerinnen und Schüler erhalten Einblicke in das Leben und Arbeiten von Bauernfamilien. Sie erfahren, wie landwirtschaftliche Produkte erzeugt und verarbeitet werden, welche Nährstoffe sie enthalten und wie man sie haltbar macht. Die Schülerinnen und Schüler verkosten die Produkte, experimentieren und kochen oder backen damit.

Flexibel und modular
Die Materialien und Hilfen der Projektwoche «Frisch auf den Tisch» sind modular einsetzbar, sei es für Einzellektionen, Werkstattunterricht oder Exkursionstage. Die Organisation und Durchführung der Projektwoche obliegt den Lehrpersonen selbst.

Food Waste für den Zyklus 3 und WAH
Was lässt sich dagegen tun? Gehen Sie mit Ihrer Klasse dieser Frage auf den Grund. Bei Swissmilk finden Sie ein Dossier für drei Doppellektionen mit Arbeitsblättern, einem Lehrfilm, Rezepten und vielen weiterführenden Informationen.

Schweiz. Natürlich.

swissmilk